

KULTURRÄUME⁺

DAS KUBIA-MAGAZIN / 23

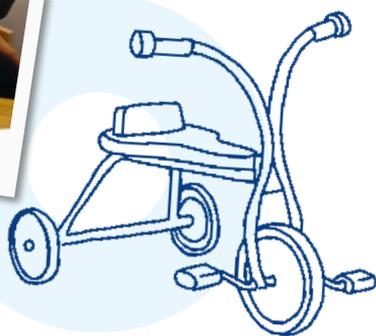


MITEINANDER UNTERSCHIEDLICH
GENERATIONENBEGEGNUNG IN KUNST UND KULTUR

KULTURÄUME⁺

DAS KUBIA-MAGAZIN / 23

INHALT



03 ENTRÉE

05 FOYER

Mission Possible
»Ergänzungsmittel Barrierefreiheit« für mehr
kulturelle Teilhabe
Isabell Rosenberg

09
Homebound with my Parents
Zu den Fotografien von Enda Burke

11
Neues von kuba
Weiterbildung // Förderung // Veröffentlichungen //
Veranstaltungen

15
SALON
Un / Doing Generations
Generationendifferenzen in der intergenerationellen
Kulturellen Bildung
Miriam Haller

20
Lieblingsstück: Ganz großes DIY-Glück

21
»Aber du brauchst jemand, wos halt macht.«
Intergenerationelle Weitergabe und Aushandlung von
»Kultur« auf dem Land
Julia Franz, Claudia Kühn und Annette Scheunpflug

26
Soziale Granfluencer
Alters- und Generationenbilder in sozialen Medien
Mendina Scholte-Reh

29
Bildet Brücken!
Die Lesebürger*innen von Burg Hülshoff
Dominik Renneke

33
Unisono
Ein intergenerationelles Projekt an der Oper Köln
Stephanie Sonnenschein

36
Gar nicht so gruselig
Das Projekt »Eine Frage des Alters« des freien
Theaterkollektivs sowas in der art
Christoph Brammertz

39
ATELIER
Praxistipps // Werkzeugkoffer // Weiterbildung //
Neuerscheinungen // Förderung

43
GALERIE
Intergenerationelle Brückenbauerin und Porträtistin
Die Filmemacherin und Fotografin Anna Hepp
Imke Nagel

47
Geteilte Verantwortung
Ein Gespräch mit Sara Kuusi, Planerin für Kultur im
Alter bei der Stadt Helsinki
Almuth Fricke

50
LOUNGE
Film-Tipp: »Misafir çalışır mı?«
Nachmach-Tipp: Die Kölner Plaudernummer

52
IMPRESSUM



ENTRÉE

Liebe Leser*innen der *Kulturräume+*,

gemeinsam unterschiedlich – unter diesem Motto lädt kubia im November in Kooperation mit der FH Münster und der Akademie Franz Hitze Haus zur 6. Fachtagung Kunst- und Kulturgeragogik nach Münster ein, um mit Expert*innen aus Wissenschaft und Praxis über intergenerationelle Bildung in Kunst und Kultur zu diskutieren. Welche Konzepte und Methoden eröffnen Raum für Generationendialoge, in denen sowohl Generationenunterschiede als auch ihre Gemeinsamkeiten künstlerisch-kreativen Ausdruck finden, Nähe ebenso wie Abgrenzung auf die Bühne kommt und die gesamte Farbpalette zwischen Generationenkonflikt und gelebter Solidarität schillern darf? Gesprächsbedarf ist da. Neben dem demografischen Wandel werden auch andere große gesellschaftliche Transformationsprozesse – allen voran der Klimawandel – zwischen den Generationen diskutiert. Zuletzt zogen die pandemiebedingten Maßnahmen Gräben zwischen den Generationen.

Der Salon wird daher in dieser Ausgabe zum Raum für Generationendialog. Die wissenschaftlichen Beiträge von Miriam Haller über Generationenunterscheidungen in der kulturellen Bildung, Julia Franz, Claudia Kühn und Annette Scheunpflug über die intergenerationelle Weitergabe kulturellen Wissens im ländlichen Raum und Mendina Scholte-Reh über »Soziale Granfluencer« eröffnen die Diskussion. Die Artikel von Dominik Renneke über die generationenübergreifenden Projekte der Lesebürger*innen im Münsterland, Stephanie Sonnenschein über die Kinderoper Köln, die Menschen mit Demenz und Kinder im Medium der Musik verbindet, und Christoph Brammert über das Begegnungsprojekt »Eine Frage des Alters« geben Einblicke in die Praxis. Allesamt ermutigen sie dazu, in Kulturprojekten miteinander, voneinander und übereinander zu lernen und dabei gegenseitige Vorurteile infrage zu stellen.

Mit einem Thema, das alle Generationen betrifft, begrüßt Sie im Foyer unsere neue kubia-Kollegin Isabell Rosenberg. Als »Mission Possible« sieht sie den Weg hin zu Kunst- und Kulturangeboten mit möglichst wenigen Barrieren und erläutert das Förderinstrument »Ergänzungsmittel Barrierefreiheit«, zu dem kubia interessierte Einrichtungen gern berät.

In der Galerie erfahren Sie im Porträt der Fotografin Anna Hepp, wie man Jung und Alt mit Bildern in Bewegung setzt. Mit Sara Kuusi aus Helsinki spricht kubia-Leiterin Almuth Fricke, denn dort stehen das Wohlbefinden und die Gesundheit älterer Menschen im Mittelpunkt einer ressortübergreifenden, kommunalen Kulturarbeit.

Die Fotostrecke in diesem Heft zeigt, auf welche kreative Weise der Ire Enda Burke den Lockdown in seinem Elternhaus verbrachte. Ironisch, schrill und retro setzt er seine Eltern in Szene. Wirren Spaß in diesem bitter-süßen Generationenklischee-Wonderland in Pink wünscht

das kubia-Team





FOYER

MISSION POSSIBLE

»ERGÄNZUNGSMITTEL BARRIEREFREIHEIT« FÜR MEHR KULTURELLE TEILHABE

Von Isabell Rosenberg

Die »Ergänzungsmittel Barrierefreiheit« können im Rahmen des Diversitätsfonds sowie des Regionalen Kulturprogramms in diesem Jahr zum zweiten Mal beantragt werden. Das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen stellt pro Projekt bis zu 5.000 Euro zur Verfügung. Warum diese zusätzlichen Mittel so wichtig sind, erläutert Isabell Rosenberg. Seit April 2022 arbeitet sie bei kubia als Beraterin für barrierefreie Kultur und berichtet über die bisherigen Erfahrungen mit dem neuen Förderinstrument.

Im August dieses Jahres fand das RoboLab, ein inklusives Festival – mit Performance, Musik, Poetry, Medienkunst, Film und bildender Kunst – von Künstler*innen mit und ohne Behinderung an dem Kölner Kulturort Odonien statt. Die sechstägige Veranstaltung wurde u. a. mit den »Ergänzungsmitteln Barrierefreiheit« gefördert: Für das vom RoboLab produzierte Bühnenstück »Transmitter« konnten Gebärdendolmetschende, die Übersetzung in Leichte Sprache und Audiodeskription finanziert werden. Im Zentrum der Performance steht die prägende Macht von Sprache. Die blinde Darstellerin Amy Zayed sagt »Wir sind alle Möglichkeitswesen« und fordert die Zuschauer*innen dazu auf, selbst zu beschreiben, was sie auf der Bühne sehen. Dadurch wird Audiodeskription live in das Stück integriert. Das Beispiel zeigt, wie die Fördermittel eingesetzt werden können, um die Chancengleichheit und Teilhabemöglichkeiten von Kulturschaffenden und Besucher*innen einer Kulturveranstaltung zu erhöhen.

Für das Jahr 2022 sind mehr als 60 Anträge auf »Ergänzungsmittel Barrierefreiheit« bewilligt wor-

den. Das Spektrum der förderfähigen Kulturveranstaltungen ist sehr breit: Angeboten werden u. a. Literaturveranstaltungen, Festivals zu Musik und Performance, Filmfestivals, Kunstveranstaltungen, verschiedene Ausstellungen oder Radtouren für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen. Die Anträge kommen aus ganz unterschiedlichen Regionen in NRW. Dazu gehören die Regio Aachen, die Rheinschiene, das Münsterland, das Sauerland, Südwestfalen, das Ruhrgebiet, Ostwestfalen-Lippe sowie der Niederrhein und das Bergische Land. Die Maßnahmen adressieren Menschen mit unterschiedlichster Behinderung, zum Beispiel mit Hör- und Sehbeeinträchtigung, mit Mobilitätseinschränkung oder Lernbehinderung. So werden beispielsweise barrierefreie Internetseiten gestaltet, Werbemittel und Informationen in Leichter Sprache erstellt, Gebärdensprache und Audiodeskription angeboten, filmpädagogisches Begleitmaterial für Förderschulen verfasst oder auch Hilfsmittel und Assistenz während eines Festivals bereitgestellt. Weiterhin können Veranstalter Rampen mieten sowie Fahrdienste und eine individuelle Begleitung für die Kulturveranstaltung organisieren.



Performer*innen Martin Widyanata und Amy Zayed in der Produktion TRANSMITTER beim diesjährigen RoboLab (www.robolab.online)

BILDUNGSGERECHTIGKEIT UND CHANGENGLEICHHEIT

Die »Ergänzungsmittel Barrierefreiheit« kommen sowohl Kulturnutzer*innen mit Behinderung (Besucher*innen von Ausstellungen, Theateraufführungen, Konzerten etc.) als auch Akteur*innen in Kulturproduktionen zugute. Da maximal 5.000 Euro an Fördermitteln pro Projekt zur Verfügung stehen, ist es natürlich nicht möglich, die vollständige Barrierefreiheit für alle Menschen zu erreichen. Die Mittel sind etwa auch nicht für größere bauliche Maßnahmen vorgesehen. Es geht eher darum, sich zu überlegen, an welchen Berührungspunkten Barrieren durch diese Mittel gesenkt werden können. Förderfähig sind u. a. die barrierefreie Gestaltung von Kommunikationsmitteln, deskriptive und taktile Führungen und Einführungen, Abhol- und Begleitservice zum Veranstaltungsort für Menschen mit Behinderung oder Beratungsleistungen von Behindertenverbänden. Mit den Fördermitteln können zudem Kosten für Maßnahmen der Barrierefreiheit gedeckt

werden, die Kulturschaffende (Musiker*innen, Tänzer*innen, Schauspieler*innen, Autor*innen etc.) mit Behinderung benötigen, aber nicht die Honorare für ihre künstlerische Arbeit.

Barrierefreiheit ist die Voraussetzung für Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit von Menschen mit Behinderung in Kunst und Kultur und das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung, etwa als Publikum. Auch die Kulturproduktion selbst kann Barrieren senken und Wege ebnen, dass Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam künstlerisch agieren. Denn auch für Menschen mit Behinderung ist es wichtig, sich in verschiedenen Rollen wahrzunehmen und ausprobieren zu können – also nicht nur als Mensch mit Behinderung, sondern eben auch als Kulturnutzer*in oder Künstler*in.

UNTERSTÜTZUNG BEIM ANTRAG

Um Kulturakteure beim Verständnis von Barrierefreiheit und bei der Beantragung der »Ergänzungsmittel Barrierefreiheit« zu unterstützen,



Szenenfoto aus TRANSMITTER

bietet kubia Beratungen und Schulungen für Antragsteller*innen (in diesem Jahr auch für Mitarbeiter*innen der regionalen Kulturbüros) an. Für die Beratung hat kubia das sogenannte Vorgehensmodell Barrierefreiheit entwickelt. Dieses Modell geht davon aus, dass Personen mit verschiedenen Merkmalgruppen in Bezug auf ihre Behinderung beim Besuch einer Kulturproduktion auf unterschiedliche Barrieren stoßen. Maßnahmen der Barrierefreiheit können am effektivsten für eine konkrete Merkmalgruppe entwickelt werden. Als Beispiel: In die Merkmalgruppe zur Kategorie Hören fallen Gehörlose von Geburt an, Gehörlose spät ertaubt, Schwerhörige ohne Hörgerät, Schwerhörige mit Hörgerät, Schwerhörige, die verzerrt hören.

Die Maßnahmen steigern jedoch in den allermeisten Fällen die Besuchsqualität aller Besucher*innen. Zum Beispiel hilft eine Audiodeskription nicht nur blinden Menschen besser zu verstehen, was auf der Theaterbühne vor ihnen passiert, sondern auch mobilitätseingeschränkten Menschen, die sich nicht gut umdrehen können.

Durch die Audiodeskription erfahren sie, was passiert, wenn die Darsteller*innen ihr Blickfeld verlassen.

EINFACH ANFANGEN

Die »Ergänzungsmittel« sollten als Chance gesehen, aber nicht überstrapaziert werden, beispielsweise in Bezug auf die Erwartung, durch die Förderung mehr Besucher*innen mit Behinderung zu gewinnen. Der Erfolg einer Maßnahme darf nicht an die Häufigkeit der Nutzung gekoppelt sein. Maßnahmen der Barrierefreiheit lösen nicht automatisch das Thema Nichtbesucher*innen. Sie können aber dazu eingesetzt werden, neue Besuchergruppen zu erschließen und das inklusive Miteinander zu gestalten.

Bei der Planung von Maßnahmen zur Barrierefreiheit empfiehlt es sich, mit den Personen (-Gruppen) zu beginnen, zu denen die meisten Berührungspunkte bestehen oder bei denen das größte Exklusionsrisiko besteht. Außerdem können Akteure überlegen, für wen aus dem Stamm-

publikum die Aufenthaltsqualität und die Möglichkeit der Teilnahme verbessert werden könnte und welche Personen mit Behinderung bisher fehlen. Ein weiterer Ansatzpunkt ist zu schauen, mit welchen Kooperationspartnern sie aus dem Kontext Behinderung zusammenarbeiten können und was die Teilnehmenden benötigen. In diesem Prozess ist es sehr sinnvoll, das eigene Bild von Behinderung zu reflektieren. Denn das Bild, das sich Antragssteller*innen von Menschen mit Behinderung machen, bestimmt die Maßnahmen.

BARRIEREFREIHEIT TRANSPARENT MACHEN

Um möglichst passgenau und lückenlos Maßnahmen für ganz unterschiedliche Menschen zu entwickeln, macht es Sinn, sich den Besuch einer Kulturveranstaltung als »Reise« vorzustellen, die zu Hause beginnt und nach der Kulturveranstaltung endet. Es kann dabei sehr hilfreich sein, die eigene Vorstellungskraft zu nutzen und an Menschen aus dem eigenen Bekanntenkreis zu denken (z. B. die Frau mit Rollator, der Mann, der blind ist etc.). Das Herzstück einer Kulturveranstaltung ist die Kulturproduktion selbst (das Musikstück, die Tanzaufführung, die Ausstellung), daher sollte bei der Planung von Barrierefreiheit immer damit begonnen werden.

Für die gesamte Kulturveranstaltung ist es wichtig, klar zu benennen, was barrierefrei ist und was nicht. Barrierefreiheit zu kommunizieren und noch vorhandene Hürden transparent zu machen, ist ein Gewinn für alle Beteiligten.



Was passiert, wenn nicht die gesamte »Reise« von Besucher*innen in den Blick genommen wird, weiß ich aus eigener Erfahrung. Auf dem Weg zu einer Kulturinstitution strandete ich als Rollstuhlfahrerin in der Unterführung eines Bahnhofs. Es gab zwar Aufzüge, die mich vom Gleis hinunterbrachten, jedoch konnte der Bahnhof nur über Stufen wieder verlassen werden. Da die Kulturinstitution mir diese Information nicht zur Verfügung gestellt hatte, endete meine Reise hier und nicht wie geplant mit dem Besuch der Kulturinstitution.

INKLUSION DURCH BEGEGNUNG

Die »Ergänzungsmittel Barrierefreiheit« sind ein sinnvolles Förderinstrument, um Menschen mit Behinderung vermehrt in kulturelle Veranstaltungen einzubeziehen und damit zu mehr Gleichberechtigung beizutragen. In künstlerischen mix-abled Produktionen können durch die zusätzlichen Mittel etwaige Nachteile ausgeglichen werden, denn Kosten für Barrierefreiheit gehen nicht zulasten des künstlerischen Budgets.

Inklusion funktioniert vor allem durch Begegnung. Die »Ergänzungsmittel Barrierefreiheit« leisten dazu einen entscheidenden Beitrag.

DIE AUTORIN:

Isabell Rosenberg studierte angewandte Kultur- und Literaturwissenschaften an der TU Dortmund. Bühnenerfahrung sammelte sie als Performerin an der Bürgerbühne Düsseldorf. Bevor sie hauptberuflich zu kUBIA wechselte, arbeitete sie bei der Ergänzenden Unabhängigen Teilhabeberatung (EUTB).

BERATUNG ZU BARRIEREFREIER KULTUR:

Montag bis Donnerstag zwischen 10.00 und 15.00 Uhr
(nach vorheriger Terminvereinbarung)

Isabell Rosenberg

Telefon: 0221 716 172 18

E-Mail: rosenberg@kUBIA.nrw

WEITERE INFORMATIONEN:

www.mkw.nrw/kultur



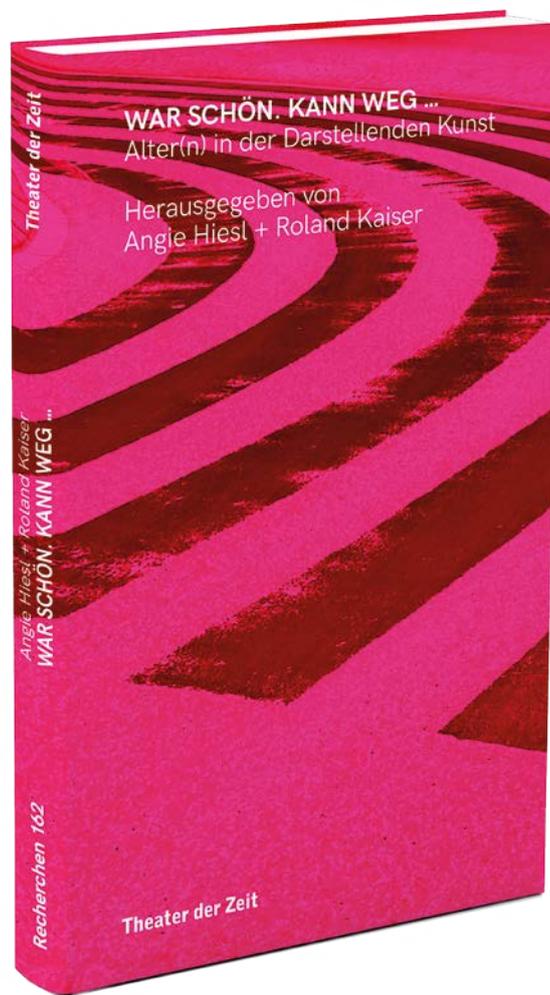
HOMEBOUND WITH MY PARENTS

ZU DEN FOTOGRAFIEN VON ENDA BURKE

Menschenleere Städte – wie sie sich während des Lockdowns der Corona-Pandemie zeigten – sind für einen Straßenfotografen eine echte Herausforderung. Für Enda Burke hieß das, seine Kamera auf jene Protagonist*innen zu richten, die noch da waren. Und das waren seine Eltern. Mit diesem Fokus auf die andere Generation machte der Fotograf reichlich Entdeckungen, die er in seiner Bilderserie »Homebound with my Parents« festgehalten hat. »Ich fühle mich von der seltsamen Monotonie des Familienlebens angezogen und davon, wie kleine, flüchtige Details in Farbe und Spiel in eintönigen Umgebungen zu Wundern werden können«, erklärt der Ire zum Konzept der Serie. Dabei setzt er auf Nostalgie als eine Form der Flucht vor der Pandemie. Entsprechend hat Enda Burke seine Eltern in Szene gesetzt: Bunt, schrill und retro.

Man kann es sich denken: Im bonbonbunt gestylten Ambiente dieser Komödie gegen die Langeweile, für die Burke sein Elternhaus umgekrempelt und kiloweise Retro-Objekte und Tapeten online bestellt hatte, hatten beide Generationen irre viel Spaß! *hb*

WEITERE INFORMATIONEN: www.endaburke.com



Aufgrund der sich verändernden Altersstruktur unserer Gesellschaft verändert sich auch die Perspektive auf den Begriff „Alter“. Welchen Einfluss hat das Alter(n) auf die Darstellenden Künste? Vor welchen Herausforderungen stehen Künstler*innen, egal ob sie am Anfang einer Karriere stehen oder etabliert sind? Wie wirkt sich das Alter auf die Akzeptanz im Kunstmarkt aus?

Wie steht es um die sozioökonomische Realität und Alterssicherung? Welche strukturellen Hindernisse und Diskriminierungen gilt es zu überwinden und wie sehen generationen- und gendergerechte Lösungen und Förderkonzepte aus?

Aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums ihres Projektes x-mal Mensch Stuhl, das den alten Menschen in der Gesellschaft ins Zentrum stellt, befasste sich das Künstlerduo Angie Hiesl + Roland Kaiser mit diesen Fragen in einer Interviewreihe und einem Symposium. Dieser Band greift die Themen des Symposiums auf und führt sie mit weiteren Fachbeiträgen fort.

Mit Beiträgen von Alexandra Kolb, Miriam Haller, Susanne Martin, Madeline Ritter, Franziska Werner, Kathrin Tiedemann, Michael Freundt, Cilgia Gadola,

Dorothea Marcus, Hannah Zufall, Ariane Koch, Helena Waldmann und Barbara Büscher, sowie Gesprächen mit Gerda König, Constantin Hochkeppel, Katherine Sehnert, Fanny Halmburger, Lisa Lucassen und Frank Heuel.

Mit freundlicher Unterstützung

Kunststiftung
NRW

kubia 
Kultur | Alter | Inklusion

RECHERCHEN 162

WAR SCHÖN. KANN WEG ...

Alter(n) in der Darstellenden Kunst

Herausgegeben von Angie Hiesl + Roland Kaiser

in Zusammenarbeit mit Almuth Fricke

Paperback mit ca. 250 Seiten, Format 140 x 240 mm

Erscheint im Dezember 2022

ISBN 978-3-95749-406-1, EUR 18,00 (print) / 15,99 (digital)

Theater der Zeit

Erhältlich im Buchhandel oder portofrei unter www.theaterderzeit.de

NEUES VON KUBIA

WEITERBILDUNG

GEMEINSAM UNTERSCHIEDLICH: INTERGENERATIONELLE BILDUNG IN KUNST UND KULTUR

**6. Fachtagung Kunst- und Kulturpädagogik
14. November 2022 // 10.00 bis 17.00 Uhr
Akademie Franz Hitze Haus // Münster**

Die großen gesellschaftlichen Transformationsprozesse unserer Zeit – Klimawandel, demografischer Wandel, Migration, Diversitäts- und Identitätspolitik sowie nicht zuletzt der Umgang mit der Corona-Pandemie – werden gegenwärtig alle auch unter dem Vorzeichen von Generationenkonflikten diskutiert. Wie gehen Kunst und Kulturelle Bildung mit dem Aufeinandertreffen verschiedener Altersgruppen um? Welche Methoden erweisen sich als gute Praxis intergenerationalen Lernens? Welche Rolle spielen Generationenbegegnungen für Kunst und Kultur im ländlichen Raum? In Vorträgen, Gesprächen und praktischen Impulsen beschäftigt sich die Tagung mit diesen Fragen.

Theorie und Diskurs

Doing and Undoing Generations. Generationendifferenzen in der Kulturellen Bildung
Dr.in Miriam Haller, Kompetenzzentrum für Kulturelle Bildung im Alter und inklusive Kultur (kubia), Köln

»Aber du brauchst jemand, wos halt macht.«
Intergenerationelle Weitergabe und Aushandlung von »Kultur« auf dem Land

Prof.in Dr.in Julia Franz, Universität Bamberg
Der empathische Körper: Projektvorstellung in Bewegung und Gesprächsrunde
Silke Z., resistdance, und Mitglieder des Ensembles Die Metabolisten, Köln

Impulse aus der Praxis

Unisono. Ein intergenerationalles Projekt der Kinderoper Köln
Stephanie Sonnenschein, Oper Köln

The Diverse Body. Methoden intergenerationaler Tanzvermittlung
Mitglieder des Ensembles Die Metabolisten und Silke Z., resistdance, Köln

Sag mir erst, wie alt du bist! Performative Generationendialoge im Wohnmobil
Sarah Modeß, Theaterkollektiv sowas in der art, Köln

Partizipativ und generationenübergreifend:
Die Lesebürger*innen von Burg Hülshoff
Dominik Renneke, Burg Hülshoff – Center for Literature, Havixbeck

Resonanzen. Methoden intergenerationaler Chorarbeit
Gisela Nögel, Musikpädagogin, Wuppertal
Eine gemeinsame Veranstaltung von kubia, FH Münster – Referat Weiterbildung und Akademie Franz Hitze Haus

WEITERE INFORMATIONEN:

www.kubia.nrw/fachtagung

KULTURKOMPETENZ+ PRAXISWISSEN FÜR KULTURELLE BILDUNG IM ALTER UND INKLUSION

Programmorschau

**ACCESSIBILITY AND DISABILITY IN THE AMATEUR
ARTS: APPROACHES FOR MORE INCLUSION
23. November 2022 // 14.00 bis 16.00 Uhr
Online // Referentin: Lisette Reuter**

Moderation: Annette Ziegert

In europäischen Gesellschaften gibt es nach wie vor die Tendenz, Menschen mit Behinderung in Bildungs-, Arbeits- und Freizeitkontexten zu separieren und sie am gleichberechtigten, inklusiven Zugang zu allen Gesellschaftsbereichen zu hindern. Diese Praxis hat Einfluss auf das Kunst- und Kulturschaffen. Es mangelt nach wie vor an inklusiven Ansätzen in der Breite und damit an der Begegnung von Menschen mit und ohne Behinderung und dem künstlerischen Beitrag von Menschen mit Behinderung.

Lisette Reuter stellt am Beispiel der von ihr gegründeten Un-Label Performing Arts Company inklusive kreative Tools und die Möglichkeiten integrierter Barrierefreiheit (Aesthetics of Access) zur Überwindung von Barrieren vor.

Der Online-Workshop findet in Kooperation mit Amateo – Europäisches Netzwerk für Aktive Kulturteilhabe in englischer Sprache statt.

ALTE MEISTER: BIOGRAFIEARBEIT MIT MENSCHEN AUS DER GENERATION DER »GASTARBEITER*INNEN«

24. November 2022 // 9.00 bis 12.30 Uhr

Online // Referent: Thomas Lang

Viele der sogenannten Gastarbeiter*innen sind in Deutschland geblieben und leben hier heute als Rentner*innen. Wie kann der Erfahrungsschatz dieser Generation, auf deren Arbeitskraft der Reichtum des Landes auch gebaut ist, sichtbar werden? Ein möglicher Ansatz ist die Biografiearbeit. Das Erzählen und Präsentieren individueller Lebensläufe, auch von deren Brüchen und Veränderungen, das Stöbern in Fotoschubladen, Liebesbriefen und Anekdoten ist eine der Strategien, unterschiedliche Stationen eines Lebenswegs zu reflektieren. Dabei gilt es stets, die Würde der Beteiligten zu wahren, diversitätssensibel zu agieren und sich der eigenen Position kritisch bewusst zu sein.

Im Workshop mit dem Theaterpädagogen Thomas Lang werden Theater-, Film- und Schreibprojekte vorgestellt, szenische Strategien erörtert und Studien zum biografischen Schreiben und Erzählen angeboten.

KREATIVES ALTERN IN HELSINKI: ANSÄTZE FÜR NACHHALTIGE KULTURANGEBOTE FÜR ÄLTERE IN DER KOMMUNE

30. November 2022 // 14.00 bis 16.00 Uhr

Online // Referentin: Sara Kuusi

Die Stadt Helsinki verfolgt ressortübergreifend Ansätze, die Zugänge zu Kultur insbesondere für ältere Menschen verbessern. Die enge Zusammenarbeit der Ressorts Kultur, Gesundheit und Soziales ist der Schlüssel für eine nachhaltige Verankerung von Kulturangeboten für Ältere und damit zur Sicherung ihrer kulturellen Rechte. In ihrem Input gibt Sara Kuusi, die für kulturelle Teilhabe und Zugänge zuständige Mitarbeiterin in Helsinki, Einblick in Herangehensweisen ihrer Kommune.

Die Veranstaltung richtet sich insbesondere an kommunale Akteur*innen, die Kulturpädagogik mit Älteren befördern und sie zu einem festen Bestandteil der Kulturarbeit in ihrer Stadt oder Gemeinde machen möchten.

Input und Gespräch finden auf Englisch statt und werden simultan gedolmetscht.

BOHNERWACHS UND KÄSE-IGEL ERINNERUNGSOBJEKTE IN DER ARBEIT MIT MENSCHEN MIT DEMENZ

8. Dezember 2022 // 14.00 bis 16.30 Uhr

Online // Referentinnen: Ann-Katrin Adams und Anne Gemeinhardt

Das Bürgerinstitut e. V. und das Historische Museum Frankfurt haben gemeinsam eine Projektreihe für Menschen mit Demenz ins Leben gerufen. »Kennst du noch?« sind Gruppenangebote, die mit entlehbaren Erinnerungskoffern mit Alltagsgegenständen aus den 1950er bis

1980er Jahren arbeiten. Im Verlauf des Projekts wurden außerdem digitale Formate für eine Beschäftigung mit den Erinnerungsobjekten zu Hause entwickelt. Im Online-Gespräch stellen Ann-Katrin Adams, Leiterin des Arbeitsbereichs Demenz beim Bürgerinstitut e. V., und Anne Gemeinhardt, Kuratorin für Bildung und Vermittlung am Historischen Museum Frankfurt, analoge und digitale Formate vor und reflektieren Voraussetzungen für ein gutes Gelingen.

HÜRDEN FÜR KULTURELLE TEILHABE

ERFOLGREICH ABBAUEN

13. Februar 2022 // 14.00 bis 15.30 Uhr

Online // Referentin: Sabine Ruchlinski

Der Besuch von Kulturveranstaltungen kann ein kostspieliges Unterfangen sein. Aber auch kostenfreie Angebote werden oft nur von schon »geübten« Kulturnutzer*innen besucht. Denn neben dem Fehlen finanzieller Ressourcen gibt es zahlreiche Hürden, die Menschen vom Besuch eines Theaters, einer Konzerthalle oder eines Museums abhalten. Im Input berichtet die Vorsitzende der Bundesvereinigung Kulturelle Teilhabe Sabine Ruchlinski, wie der von ihr gegründete Verein KulturRaum München erfolgreich Nicht-Besucher*innen – insbesondere Senior*innen, die von Altersarmut betroffen sind – zu regelmäßigen Kulturbesuchen ermutigt und zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in ihrer Stadt einlädt.

TANZVERMITTLUNG: SMART ZWISCHEN DIGITAL UND ANALOG

6. März 2023 // 14.00 bis 18.00 Uhr

Online // Referentin: Andrea Marton

Digitale Tanzangebote schaffen neue Zugänge auch für Ältere, unabhängig von persönlichen, physischen und psychischen Möglichkeiten. Für Tanzvermittler*innen ist es eine große Herausforderung, die Qualitäten des Tanzes wie Berührung, Selbstwahrnehmung, räumliches und kreatives Bewegen sowie das Arbeiten im Paar oder in der Gruppe in den digitalen Raum zu transformieren. Der Workshop mit der Tanzschaffenden Andrea Marton zeigt verschiedene Möglichkeiten, unabhängig vom Bildschirm zu tanzen, in dialogisches und serielles Arbeiten mit anderen zu kommen und sich als Teil eines kreativen Gruppenprozesses zu erleben.

ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:

www.kubia.nrw/qualifizierung

WEITERBILDUNG KULTURGERAGOGIK**Kurs Nummer zehn in Münster gestartet**

Am 14. November dieses Jahres startet der zehnte Kurs der Weiterbildung Kulturgeragogik mit 18 Teilnehmenden und einer Intensivkurswoche in der Akademie Franz Hitze Haus in Münster. In Zusammenarbeit mit der FH Münster bietet kubia diesen berufsbegleitenden Hochschulzertifikatskurs für Kulturschaffende, Künstler*innen sowie Fachkräfte aus der Sozialen Arbeit und Pflege an.

In einer einjährigen Fortbildung erhalten die Teilnehmenden ein fundiertes Rüstzeug für den beruflichen Alltag bzw. für die Berufsfelderweiterung, um Kulturangebote für Ältere in künstlerischen, kulturgeragogischen oder sozialen Berufsfeldern durchzuführen.

Der nächste Zertifikatskurs beginnt im Oktober 2023.

WEITERE INFORMATIONEN

www.kulturgeragogik.de

FÖRDERUNG**FONDS KULTURELLE BILDUNG IM ALTER**

Um eine Förderung aus dem Fonds Kulturelle Bildung im Alter für das Jahr 2023 haben sich 57 Kulturschaffende, Kulturinstitutionen sowie Einrichtungen der Sozialen Altenarbeit aus Nordrhein-Westfalen mit ihren partizipativ-künstlerischen Projekten beworben. Der Fonds unterstützt modellhafte Projekte Kultureller Bildung in Nordrhein-Westfalen mit älteren, alten und hochaltrigen Menschen aus Mitteln des Landesministeriums für Kultur und Wissenschaft.

Mit dem Förderschwerpunkt »Formate für ländliche Räume« steht 2023 die Unterstützung innovativer Projekte mit Älteren abseits der urbanen Zentren im Mittelpunkt. Im Vergleich zum städtischen Raum ist das Angebot Kultureller Bildung für Ältere hier oft weniger vielfältig. Partizipative Kulturformate in ländlichen Räumen können aber mit ihren besonderen Ressourcen wie Raum und Engagement zu neuen Begegnungs- und Gestaltungsmöglichkeiten führen und eine Region nachhaltig bereichern.

WEITERE INFORMATIONEN

www.kubia.nrw/foerderung

VERÖFFENTLICHUNGEN**WAR SCHÖN. KANN WEG ...****Alter(n) in der Darstellenden Kunst**

Welchen Einfluss hat das Alter(n) auf die Darstellenden Künste? Wie wirkt sich das Alter auf die Sichtbarkeit und Akzeptanz von Künstler*innen im Kunstmarkt aus? Wie steht es um die sozioökonomische Realität und Alterssicherung? Welche strukturellen Hindernisse und Diskriminierungen gilt es zu überwinden und wie sehen generationen- und gendergerechte Lösungen und Förderkonzepte aus? Aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums ihres Projekts »x-mal Mensch Stuhl«, das den alten Menschen in der Gesellschaft ins Zentrum stellt, beschäftigte sich das Künstlerduo Angie Hiesl und Roland Kaiser mit diesen Fragen auch diskursiv in einer Interviewreihe und einem Symposium. Dieser Band in der Reihe »Recherchen« von Theater der Zeit greift die Themen der Gespräche und des Symposiums auf und führt sie mit weiteren Fachbeiträgen fort.

Mit Beiträgen von Alexandra Kolb, Miriam Haller, Susanne Martin, Madeline Ritter, Franziska Werner, Kathrin Tiedemann, Michael Freundt, Cilgia Gadola, Dorothea Marcus, Hannah Zufall, Ariane Koch, Helena Waldmann und Barbara Büscher sowie Gesprächen mit Gerda König, Constantin Hochkeppel, Katherine Sehnert, Fanny Halmburger, Lisa Lucassen und Frank Heuel

Angie Hiesl und Roland Kaiser (Hrsg.) (2022):

War schön. Kann weg ... Alter(n) in der Darstellenden Kunst. In Zusammenarbeit mit Almuth Fricke.

Recherchen 162. Berlin: Theater der Zeit. Erscheint im Dezember 2022.

ISBN 978-3-95749-406-1

ALTERSDIVERSITÄT UND ANDERE VIELFÄLTIGKEITEN**»Un / Doing Differences« in Projekten****intergenerationeller Kultureller Bildung**

kubia-Mitarbeiterin Dr.in Miriam Haller analysiert aus performativitätstheoretischer Perspektive, ob und wie in drei intergenerationellen Projekten der Kulturellen Bildung auch andere Dimensionen der Diversität als die von »Alter« und »Generation« zum Tragen kommen. Sie untersucht, wie diversitätsbezogene soziokulturelle Unterscheidungen in intergenerationellen kulturellen Projekten gemacht oder eben auch nicht gemacht werden.

Miriam Haller (2022): Altersdiversität und andere Vielfältigkeiten. »Un / Doing Differences« in Projekten intergenerationeller Kultureller Bildung. In: Gero Research Journal 7, S. 16-26.

WEITERE INFORMATIONEN

www.gero.lu

DANCE ON**Policy Paper Bedeutung und Wirkung der Initiative Dance On**

kubia-Leiterin Almuth Fricke nahm gemeinsam mit anderen Expert*innen aus Kultur, Politik und Wissenschaft an einem Round Table zur künstlerischen und gesellschaftlichen Bedeutung und Wirkung der Initiative Dance On für den Wert des Alters im Tanz teil. Im Dance On Ensemble stehen professionelle Tänzer*innen ab 40 Jahren auf der Bühne, die mit international renommierten Choreograf*innen und Regisseur*innen ein eigenes Repertoire erarbeiten und mit ihren Produktionen durch Europa touren. Die Ergebnisse der Expert*innen-Evaluation wurden inzwischen veröffentlicht. Empfohlen wird eine Fortsetzung des Projekts. »Es bedarf einer kulturpolitischen Diskussion, wie Altersdiskriminierungen abgebaut und die Akzeptanz älterer Künstler*innen im Kulturmarkt durch generationengerechte Lösungen und Förderkonzepte gezielt gestärkt werden können. Und es braucht Bewusstsein für den Wert des Alters. Dazu hat Dance On einen sichtbaren Beitrag geleistet«, befand Almuth Fricke.

Almuth Fricke (2022): Altersdiskriminierungen und Akzeptanz älterer Künstler*innen im Kulturmarkt. In: Madeline Ritter (Hrsg.): Dance On. Policy Paper. Berlin: Dance On, S. 29-30.

WEITERE INFORMATIONEN

www.dance-on.net

BRIDGING THE GAP?**Altersheterotopien und mediale Brücken kultureller Altersbildung in Zeiten von Corona**

kubia-Mitarbeiterin Dr.in Miriam Haller analysiert in ihrem Beitrag für das aktuelle Jahrbuch »Medienpädagogik«, wie in der Kulturpädagogik während des ersten Corona-Lockdowns vielfältige mediale Räume, Brücken und Kanäle konstruiert wurden, um die pandemiebedingten Mauern und Altersgrenzen zu überwinden. Anhand von drei Fallbeispielen untersucht sie die formierten Subjektpositionen der älteren Teilnehmenden sowie das Potenzial dieser kulturpädagogischen Projekte in Zeiten von Corona, Resonanz- und Reflexionsräume zu bilden.

Miriam Haller (2022): Bridging the Gap? Altersheterotopien und mediale Brücken kultureller Altersbildung in Zeiten von Corona. In: Benjamin Jörissen, Claudia Roßkopf, Klaus Rummler, Patrick Bettinger, Mandy Schiefner-Rohs, Karsten D. Wolf (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik 18: Ästhetik – Digitalität – Macht. Neue Forschungsperspektiven im Schnittfeld von Kultureller Bildung und Medienpädagogik.

WEITERE INFORMATIONEN

www.medienpaed.com/issue/view/99

VERANSTALTUNGEN**UN / DOING AGE UND UN / DOING GENERATIONS IN PROJEKTEN KULTURELLER BILDUNG****Ringvorlesung »Handlungsfelder der Kulturellen Bildung«**

2. Februar 2023 // 16.00 bis 18.00 Uhr

PH Ludwigsburg

Die Ringvorlesung gibt einen Überblick über die »Handlungsfelder der Kulturellen Bildung« in schulischen, außerschulischen sowie in formellen und informellen Bildungszusammenhängen. Die Vorlesungen finden im Wintersemester 2022/23 an der PH Ludwigsburg im Rahmen des Masterstudiums Kulturelle Bildung jeweils donnerstags immer zur gleichen Zeit statt. kubia-Mitarbeiterin Dr.in Miriam Haller wird am 2. Februar das Handlungsfeld Kulturpädagogik vorstellen und dabei einen Schwerpunkt auf das intergenerationelle kulturelle Lernen legen.

WEITERE INFORMATIONEN

www.ph-ludwigsburg.de

QUALITÄTSDIMENSIONEN IN DER KULTURELLEN BILDUNG**Fachtag zur Diskursreihe der AG »Kulturelle Bildung«**

9. Februar 2023 // 10.00 bis 16.00 Uhr

Filmhaus Köln

Qualitätsfragen in der Kulturellen Bildung gelten als Leitkonzept des Bildungsdiskurses. Beschaffenheiten und Bewertungen, Deutungsmacht, gute und gelingende Praxis, Prozess- und Ergebnisorientierung spielen in verschiedenen Qualitätsdimensionen der Akteure, künstlerischen Ausdrucksformen und Kontexten verschiedene Rollen. Welcher Art könnten »universelle« Qualitätskriterien in der Kulturellen Bildung heute sein?

Die AG »Kulturelle Bildung« vom Kulturrat NRW, in der sich auch kubia engagiert, lädt Interessierte und Beteiligte ein, sich mit Voraussetzungen und (didaktischen) Konzepten der kulturellen Bildung auseinanderzusetzen.

WEITERE INFORMATIONEN

www.kulturrat-nrw.de/kulturelle-bildung



SALON

UN / DOING GENERATIONS

GENERATIONENDIFFERENZEN IN DER INTERGENERATIONELLEN KULTURELLEN BILDUNG

Von Miriam Haller

Die Einsicht, dass auch Alters- und Generationendifferenzen nicht einfach biologisch gegeben, sondern zu den »gemachten« sozialen Unterscheidungen zählen, setzt sich erst allmählich durch. kubiA-Mitarbeiterin Dr.in Miriam Haller hat in einer explorativen Studie untersucht, wie drei vom Fonds Kulturelle Bildung im Alter im Jahr 2021 geförderte intergenerationale Kunst- und Kulturprojekte Generationen voneinander unterscheiden: Wie werden die Generationendifferenzen in den Projekten aber auch hinterfragt und welche Ambivalenzen gegenüber stereotypen Alters- und Generationenzuschreibungen spielen dabei eine Rolle?

Soziale Praktiken, mit denen Altersgruppen voneinander unterschieden werden, beschreibt die Kulturgerontologie als »Doing Age«: Es sind Praktiken der Herstellung von Altersdifferenzen, »die nicht natürlich oder biologisch sind, die jedoch, sobald sie einmal konstruiert sind, wie real existierende Tatbestände behandelt werden« (Schröter 2021, S. 31). Im Gegensatz dazu bezeichnet »Undoing Age« (Haller 2020 / 2010) Praktiken, die Altersdifferenzierungen und die ihnen zugehörigen Altersbilder kritisch hinterfragen, unterlaufen und dekonstruieren. Analog dazu bezieht sich der Begriff »Doing Generations« auf soziale Praktiken, mit denen Generationen voneinander unterschieden werden, während Praktiken von »Undoing Generations« solche Unterscheidungen verwischen oder stereotype Generationenbilder auf ironische Weise unterlaufen (vgl. ebd. 2022).

WIE UNTERSCHIEDEN WIR GENERATIONEN?

Die Generationenforschung beschreibt diverse Praktiken, wie wir Generationen voneinander unterscheiden (vgl. Lüscher et al. 2017).

Häufig werden Generationen polarisierend in *Altersgruppen* – in »die Alten« und »die Jungen« – eingeteilt, insbesondere dann, wenn von Generationenkonflikten oder gar einem Krieg der Generationen die Rede ist. Neben diesem dualistischen »Doing Generations« unterscheidet ein weiteres, das *genealogisch-familiäre Generationenverständnis*, Generationen nach ihren jeweiligen Familienrollen, wie denen von Großeltern, Eltern, Kindern oder Enkeln. Darüber hinaus werden Generationen auch nach *historisch-gesellschaftlichen Generationszugehörigkeiten* unterschieden, so zum Beispiel die 1968er-Generation von der Generation der Kriegskinder oder die Baby-Boomer-Generation von der Fridays-for-Future-Generation. Alternativ können Generationen auch aus einem *medialen Generationenverständnis* heraus charakterisiert werden, etwa um die Medienkompetenzen der Digital Natives von jenen der Silver Surfer abzugrenzen. Das pädagogische Generationenverständnis geht wiederum von einer Rollenverteilung im Lehr-Lern-Verhältnis aus, nach dem traditionell die Jüngeren von den Älteren lernen, heute aber – vor allem in informellen Lernzusammenhängen –



Interkulturelle Generationenbegegnungen auf dem Mindener Kirchplatz

zunehmend auch ältere von jüngeren Generationen lernen. Intergenerationelles Lernen unterscheidet Projekte in ein Miteinander-Lernen, ein Voneinander-Lernen oder ein Übereinander-Lernen der Generationen (vgl. Franz et al. 2009).

All diesen sozialen Praktiken des »Doing Generations« stehen soziale und kulturelle Praktiken des »Undoing Generations« gegenüber, die stereotype Generationen- und Alterszuschreibungen kritisieren, Unterscheidungen dekonstruieren und relativieren.

GENERATIONENKONSTRUKTIONEN UND -DEKONSTRUKTIONEN

Vor diesem theoretischen Hintergrund habe ich für die Studie beispielhaft drei Projekte aus der Förderphase 2021 ausgesucht, welche die an ihnen beteiligten Generationen unterschiedlich voneinander differenzieren, und jeweils einstündige Gruppendiskussionen mit den Teilnehmenden sowie den Projektleitenden geführt. Ausgewertet habe ich auch Beobachtungsprotokolle von Gruppentreffen und Aufführungen, Videos der Aufführungen und

Internetseiten der Projekte sowie die Projektdatenblätter aus der Antragstellung.

// *Doing Generations in »Grandpa and me«*

Bei »Grandpa and me«, einem Mindener Projekt, dominieren Praktiken des »Doing Generations« im Sinne des genealogisch-familiären Generationenverständnisses. Unter der Leitung von Peter Küstermann »adoptierte« eine Gruppe von aus Syrien nach Deutschland geflüchteten Jugendlichen, die laut Projektdarstellung »ihre eigenen ›Opas‹ im Krieg verloren haben«, eine Männergruppe aus einer Mindener Altentagesstätte. Im Folgeprojekt »Geschichtsort Johanniskirchhof« erforschte die intergenerationelle Gruppe die Geschichte dieses Mindener Kirchplatzes und setzte die Ergebnisse filmisch um.

In der Projektbeschreibung werden die Teilnehmenden in zwei Gruppen unterschieden. Das geschieht zunächst einmal durch Markierung einer Altersdifferenz, durch die »Senioren« von »Junior*innen« abgegrenzt werden. Dieses »Doing Age« bringt eine polarisierende Generationenkonstruktion in Alt und Jung mit sich.

Geformt wird das Projekt allerdings zusätzlich durch genealogisch-familiäre Generationenunterscheidungen: Das kommt bereits im ursprünglichen Projekttitel »Grandpa and me« zum Ausdruck. Solche Praktiken von »Doing Generations« finden sich in zahlreichen Projekten intergenerationellen Lernens: In ihnen wird das genealogisch-familiäre Generationenverständnis auf außerfamiliäre Generationenbeziehungen übertragen, sodass ein soziales Verwandtschaftsverhältnis hergestellt wird (vgl. ebd.). Im Projekt »Grandpa and me« wird die Beziehung zwischen den Generationen gleich zu Beginn des Projekts durch den Akt einer symbolischen »Adoption« gestiftet. Entgegen der Konvention wurden jedoch die Älteren von den Jüngeren »adoptiert«. Konventionelle Vorstellungen von Generationenbeziehungen werden so augenzwinkernd auf den Kopf gestellt – ein Akt von »Undoing Generations«.

In der Gruppendiskussion werden von einigen Projektakteur*innen Ambivalenzen gegenüber der dualistischen Alt-Jung-Unterscheidung zum Ausdruck gebracht. So sieht sich beispielsweise ein 55-jähriger zwar als älterer Teilnehmer, aber als Angehöriger einer mittleren Generation: Er fühle sich weniger in der Großvater-Rolle als vielmehr in der eines Onkels. Von den Jüngeren werde er – u. a. weil er arabisch spreche – auch als Onkel angesprochen.

In Ambivalenz gegenüber dualistischen Alt-Jung-Konstruktionen wird außerdem auf deutlich diversere historische Generationenzugehörigkeiten hingewiesen. So versteht sich ein Teilnehmer einerseits als Teil der 1968er-Generation, andererseits fühle er sich aber nicht als alt, selbst wenn er so angesprochen würde. Ein anderer Älterer sieht sich als Angehöriger der Kriegsgeneration, weshalb er sich mit syrischen Jugendlichen und ihren Kriegserfahrungen verbunden fühle. Auch wenn sich die Alt-Jung-Unterscheidung im Lauf der Gruppendiskussion zugunsten eines diverseren Generationenverständnisses auflöst, wird das »Doing Generations« in Form eines sozialen Verwand-

tschaftsverhältnisses allseits bestätigt: Man sieht sich im Projekt als eine Art Familie.

// *Undoing Generations in »2186-Nemesis«*

»2186-Nemesis« des Solinger Tanztheaters Meine Zeit ein Raubtier, unter der Leitung von Markus Grolle (Choreografie / Regie), Renate Kemperdick (Tanz) und Stephan Haeger (Lichtdesign / Dokumentation), ist ein Projekt über Klimawandel und intergenerationelle Verantwortung. Den älteren Ensemblemitgliedern stehen im Stück zwei junge Darstellende als eine Art Adam und Eva gegenüber, die sich im Jahr 2186 mit den Ruinen der Erde als einem von vorherigen Generationen zerstörten Paradies auseinandersetzen müssen.

Im Projektkonzept werden zwei Generationen voneinander unterschieden. Zentrales Merkmal ist dabei auch hier das kalendarische Alter, nach dem die älteren Ensemblemitglieder ab 55 plus von den beiden jüngeren abgegrenzt werden. Eine historisch-gesellschaftliche Generationendifferenz überformt die Altersunterscheidung: Die Projektkonzeption fragt nach dem gerechten Zorn der jüngeren auf die vorherigen Generationen, die ihnen eine verwüstete Welt hinterlassen haben.

In diesem Projekt kommen Praktiken eines kritischen »Undoing Generations« zum Tragen. In der Gruppendiskussion wird deutlich, dass Teilnehmende wie Angebotsleitende der im Projektkonzept aufgerufenen Polarisierung von jüngerer versus älterer Generation ambivalent bis kritisch gegenüberstehen: Auch wenn sich einerseits momentan viele jüngere Menschen umweltpolitisch engagierten, mache die Fridays-for-Future-Bewegung andererseits innerhalb der Gruppe der Jugendlichen auch nur einen kleinen Prozentsatz aus. Viele der Älteren hingegen seien schon in jüngeren Jahren für die Umwelt auf die Straße gegangen und hätten sich in ökologischen Projekten eingesetzt. Einige, die in höherem Alter nicht mehr an Straßendemonstrationen teilnehmen möchten, sehen das Tanzprojekt als für sie stimmige Möglichkeit, gegen umweltschädigendes



In »MIT UNS – Episode 1« von Silke Z. und den Metabolisten treffen Karel (65) und David (25) aufeinander.

Verhalten zu protestieren. Die Initiator*innen sehen das Ziel ihres Projekts in einem kritischen Gestus der Auflösung von Generationengrenzen – also in Praktiken des »Undoing Generations«. Sie sind davon überzeugt, dass es durch die gemeinsame Arbeit am »Körperbewusstsein« im Tanz gelinge, dass Alters- und Generationengrenzen fallen. In solchen Grenzauflösungen sehen sie etwas »Heilendes«: Erst wenn nicht mehr »Die« dem »Wir« gegenüberstünden, sei individuelle Begegnung möglich.

*// Un / Doing Generations in
»Der empathische Körper«*

Im Rahmen des mehrjährigen Projekts »Der empathische Körper« der Kölner Choreografin Silke Z. und ihres intergenerationellen Profi-Tanzensembles Die Metabolisten wurden vier Tanz-Labore für tanzinteressierte Laien der Generation Ü 60 gefördert. Unter dem Titel »The Distant Body« war es das Ziel der Labore, die Auswirkungen der pandemiebedingten Abstandsregelungen auf die unterschiedlichen Generationen tänzerisch zu erforschen: Die Forschungsfragen wurden in den Laboren gemein-

sam erörtert, um daraufhin partizipativ choreografisches »Bewegungsmaterial« zur Abstandsthematik für die professionellen Performances der Metabolisten zu entwickeln. Parallel dazu wurde in gleicher Weise mit Jugendlichen in unterschiedlichen nordrhein-westfälischen Schulen gearbeitet. Die Metabolisten übernahmen in den Laboren coronakonform die Rolle von »Botschafter*innen« zwischen den Generationen und brachten die Ergebnisse der Arbeit mit den unterschiedlichen Altersgruppen auf die Bühne.

Unterschieden werden die Generationen in dieser Projektkonzeption zunächst einmal auch wieder nach kalendarischem Alter: Die Älteren werden als »Teilnehmer*innen (Ü 60)« adressiert und damit von Jüngeren differenziert.

Im gesamten Projekt wird die Praxis der pandemiebedingten Abstandsregelungen in all ihren Ambivalenzen ins Zentrum der Reflexion gerückt. Dabei geht es allgemeiner auch um ambivalente Empfindungen im Spannungsfeld von intergenerationeller Nähe und Distanz, aber auch von Nähe oder Distanz zum eigenen Alter und zur eigenen Generation. Damit werden aktuelle Praktiken der

De-Konstruktion von Generationen- und Altersdifferenzen selbst zum Gegenstand tänzerischer Forschung gemacht, kritisch reflektiert und auf der Bühne ästhetisch erfahrbar gemacht. In den Aufführungen des Ensembles wird das Publikum zum Nachdenken darüber anregt, was wir tun, wenn wir andere ständig etikettieren und voneinander unterscheiden.

KEINE ANGST VOR GENERATIONENAMBIVALENZEN

In den drei Projekten kommen diverse Praktiken von Doing und Undoing Generations zum Teil gleichzeitig zum Tragen. In der Analyse zeigt sich, wie verwoben sie miteinander sein können und welche Ambivalenzen dabei eine Rolle spielen. Generationentheoretische Reflexionen können in der Kulturellen Bildung helfen, »Generationenambivalenzen« (vgl. ausführlicher hierzu Lüscher et al. 2017) mit Mitteln der Künste zu reflektieren und sie kreativ zu nutzen, statt sie zu verfestigen. Sie können zur künstlerisch-kulturgeragogischen Infragestellung von polarisierenden Generationendifferenzen, stereotypen Rollenmustern und Generationenbildern anregen. Ambivalenzen erscheinen aus dieser Perspektive nicht mehr als Hindernis, sondern als Impuls von Bildungsprozessen. Zentral ist dabei, dass die Angebotsleitenden keine Scheu vor dem Umgang

mit Ambivalenzen haben, sondern sie gemeinsam mit den Teilnehmenden kreativ zur Sprache bringen und ihnen einen ästhetischen Ausdruck verleihen. Die Künste können zur Aufführung bringen, wie soziale Generationenunterscheidungen gemacht werden, anders gemacht oder auch nicht gemacht werden können.

LITERATUR:

Julia Franz, Norbert Frieters, Annette Scheunpflug, Markus Tolksdorf, Eva-Maria Antz (2009): Generationen lernen gemeinsam. Theorie und Praxis intergenerationaler Bildung. Bielefeld: W. Bertelsmann.

Miriam Haller (2020 / 2010): Undoing Age. Die Performativität des alternden Körpers im autobiographischen Text. In: Wissensplattform Kulturelle Bildung Online. www.kubi-online.de/artikel/undoing-age-performativitaet-des-alternden-koerpers-autobiographischen-text.

Miriam Haller (2022): Altersdiversität und andere Vielfältigkeiten. »Un / Doing Differences« in Projekten intergenerationaler Kultureller Bildung. In: Gero Research Journal 7, S. 16-26.

Kurt Lüscher et al. (2017): Generationen, Generationenbeziehungen, Generationenpolitik. Ein mehrsprachiges Kompendium. www.generationenkompendium.de/downloads/Luescher_Kompendium_deutsch_10-10-2017.pdf.

Klaus R. Schroeter (2021): Doing Age im Fokus von Agency, Corporality und Embodiement. Eine Heuristik zur sozialen Konstruktion des Alter(n)s. In: Franz Kolland, Vera Gallistl, Viktoria Parisot (Hrsg.): Kulturgerontologie. Konstellationen, Relationen, Distinktionen. Wiesbaden: Springer VS, S. 25-57.

BEGRIFFSDEFINITIONEN

Generationenübergreifende Angebote: Lern- und Bildungsangebote, in denen Menschen aus unterschiedlichen Generationen gemeinsam etwas lernen, ohne dass ihre unterschiedlichen Generationenzugehörigkeiten unbedingt explizit reflektiert werden.

Intergenerationelles Lernen / Intergenerationelle Bildung: Der Begriff der Intergenerationalität bezieht sich auf das, was »zwischen« den Generationen geschieht. Begegnungen, Lern- und Bildungsprozesse, die zwischen den Generationen stattfinden, werden explizit reflektiert und problematisiert.

Intergeneratives Lernen: Der Begriff des intergenerativen Lernens ist normativ aufgeladen. Unter (inter-)generativem Verhalten wurde lange Zeit die Bereitschaft zur Sorge der älteren Menschen um die jüngeren verstanden. Heute wird mit dem Begriff der Einsicht Rechnung getragen, dass sich auch die Jüngeren um das Wohl der Älteren sorgen. Generativität als Bildungsziel bezeichnet demnach das Wissen um das gegenseitige Angewiesensein der Generationen und dies im eigenen Handeln zu berücksichtigen.



GANZ GROSSES DIY-GLÜCK

DIE MAKRAMEE-BLUMENAMPEL

LIEBLINGSSTÜCK

Wenn dieses Glücksversprechen eines Do-it-Yourself-Makramee-Sets keinen Anlass zu intergenerationellem Austausch bietet, dann fange ich noch morgen an, diese Ampel zu knüpfen – so meine Wette bei der kubia-Redaktionskonferenz zu dieser Magazinausgabe. Zum Glück sprang mir Kollegin Isabell Rosenberg bei, die berichtete, dass sie kürzlich anlässlich eines Junggesellinnenabschieds einen Makramee-Workshop besucht habe. Isabell würde von der Soziologie der Generation Y der zwischen 1980 und 1993 Geborenen zugerechnet. Auch den Kolleg*innen aus der Generation X (geboren zwischen 1965 und 1979) und der Boomer-Generation der Jahrgänge 1955 bis 1964 fielen schmunzelnd Geschichten über jugendliche Makramee-Kreationen ein – ein Glück, das tatsächlich von Generation zu Generation neu entdeckt zu werden scheint. So vermarktet wie heute wurde es früher nicht. Wetten, dass es nicht mehr lange dauert, bis Kronkorken für selbstbemalte Broschen, die Zutaten für Salzteig zum Basteln von Blumenreliefs und Kartoffeln zum Bedrucken von Taschentüchern und Taschen als Bastelset zu kaufen sind? Die Videoanleitungen dazu gibt es längst im Netz, aber wir Älteren liefern gern den passenden Retro-Sound dazu und erzählen, wie die Bricolage früher mal mehr, mal weniger beglückend glückte. *mh*

WEITERE INFORMATIONEN: www.lingenverlag.de

»ABER DU BRAUCHST JEMAND, WOS HALT MACHT.«

INTERGENERATIONELLE WEITERGABE UND AUSHANDLUNG VON KULTUR AUF DEM LAND

Von Julia Franz, Claudia Kühn und Annette Scheunpflug

Die Erziehungswissenschaftlerinnen Julia Franz, Claudia Kühn und Annette Scheunpflug untersuchen in einem Forschungsprojekt, wie unterschiedlich Kultur in ländlichen Räumen verstanden wird und wie kulturelles Wissen dort zwischen den Generationen ausgehandelt und weitergegeben wird. Dabei gewinnen sie auch Einblicke in die Probleme, vor denen kulturelle Akteure, wie zum Beispiel Vereine und Musikgruppen, im ländlichen Raum stehen, wenn sie ihr Wissen an die nächsten Generationen weitergeben möchten, damit ihre Kulturarbeit fortgesetzt wird.

Wenn von Kultureller Bildung auf dem Land die Rede ist, wird häufig zunächst an hochkulturelle Angebote wie Theater, Kunst, Oper und Ähnliches gedacht. Schnell lautet das Resümee – in bewährter Differenzierung von Stadt und Land –, dass es auf dem Land vergleichsweise kaum Theater, Museen oder Opernhäuser gibt. Mit diesem recht engen Blick auf Hochkultur gelten ländliche Regionen tendenziell als defizitär. So ist auch in wissenschaftlichen Diskursen häufig von einer »Kulturarmut« auf dem Land (vgl. kritisch Kegler 2018) die Rede.

Diese Beobachtung war Ausgangspunkt unseres Forschungsprojekts »Tradierung – Vergewisserung – Doing Identity. Eine empirische Analyse kultureller Bildungs- und Handlungspraxen in peripheren Räumen« (vgl. Franz et al. 2021), das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird. Im Teilprojekt »Intergenerationelle Tradierungsprozesse von Formen kultureller Bildung« untersuchen wir, wie unterschiedliche Gemeinschaften – das heißt Vereine, Nachbarschaften oder Familien – auf dem Land in Süddeutschland »Kultur« verstehen und informell weitergeben. Wir beschäftigen uns mit der Breiten- und Alltagskultur und fragen, wie

Bewohner*innen zwischen den verschiedenen Generationen ihr Verständnis von Kultur aushandeln und im Alltag tradieren.

LANDIDYLLE VS. STADTLIBEN

Die Daten haben wir aus drei intensiven Gruppendiskussionen erhoben, die wir in zwei ländlich peripheren Gemeinden in Süddeutschland mit Mitgliedern unterschiedlicher Vereine geführt haben: Die erste Gruppe setzte sich aus sieben Vorstandsmitgliedern von Vereinen im Alter von 30 bis 70 Jahren zusammen, die zweite Gruppe bestand aus vier Personen im Alter von 50 bis 70, die dritte aus fünf Mitgliedern einer lokalen Musikkapelle im Alter von 21 und 70 Jahren. Zusätzlich wurde ein narratives Interview mit einem Ortsheimatpfleger geführt. Analysiert haben wir vor allem die Art und Weise, *wie* über spezifische Themen gesprochen wird (vgl. dokumentarische Methode nach Bohnsack / Nentwig-Gesemann / Nohl 2007).

Die Analyse zeigt das interessante Ergebnis, dass alle Gruppen ein idealtypisches Bild eines »idyllischen Landlebens« mit persönlichen sozialen Beziehungen zeichnen und dies einem vermeintlich

unpersönlichen Stadtleben gegenüberstellen. Darüber hinaus erscheint es methodisch gar nicht so einfach, das »lokale Verständnis von Kultur« und Kulturvermittlung hervorzulocken. Primär setzen die Teilnehmenden der Gruppendiskussion die Vermittlung mit der Wiedergabe der verschiedenen Vereinsgeschichten auf den Vereinswebseiten gleich. Erst Erzählungen darüber, was in den Vereinen und Gemeinschaften eigentlich so passiert, gewähren Einblicke in unterschiedliche Formen der informellen Weitergabe von kulturellem Wissen.

Die Aushandlung von kulturellem Wissen folgt dabei drei verschiedenen Mustern, wobei die jeweils damit verbundenen Herausforderungen das idyllische Bild des sozialen Landlebens als brüchig erscheinen lassen. Diese Muster werden im Folgenden – in gebotener Kürze – vorgestellt.

WEITERGABE ALS EINBAHNSTRASSE

Beim ersten – recht klassischen Muster – möchten die älteren Gemeindemitglieder ihr alltagskulturelles Wissen an die nächste Generation unidirektional, also nur in eine Richtung, von älterer zu jüngerer Generation weitergeben. Dies ist von der älteren Generation gewünscht und wird auch als erfolgreich angesehen. Schließlich sei man früher über familiäre Bezüge in lokale Vereinstätigkeiten beiläufig hineingewachsen und habe so das Wissen und auch Funktionen (z. B. Vorstandsarbeit) von den Älteren übernommen und dauerhaft weitergeführt. Doch, so räumen die Teilnehmenden der zweiten Gruppe ein, funktioniere diese Idealvorstellung der intergenerationalen Weitergabe im Alltag heute so nicht mehr. Das Wissen der älteren Generation interessiere die Jugend heute immer weniger. Jüngere Menschen seien nicht mehr bereit, in der Vereinsarbeit Verantwortung – beispielsweise durch Vorstandstätigkeiten – zu übernehmen. Die Vorstellung intergenerationalen Lernens der Älteren, nach der Jüngere von Älteren lernen sollen, teilt die jüngere Generation

außerdem nicht gleichermaßen. Die Wissensweitergabe im Ort funktioniere entsprechend nicht mehr selbstläufig.

FESTE ALS KULTURTRADITION

Das zweite Muster, das wir als »Beiläufigen Austausch in Settings gemeinsamer Aktivitäten« bezeichnet haben, thematisiert die besondere Bedeutung kollektiver Aktivitäten, wie die Gestaltung von Festen und Jubiläen. Auch hier skizzieren die Teilnehmenden der Gruppendiskussion zunächst ein idealtypisches Bild: Alt und Jung kommen zusammen, alle feiern miteinander. Ältere schildern häufig ihre Erfahrungen mit vergangenen Vereinsaktivitäten oder bei früheren Festen. Waren die Feste früher reichhaltig und vom Engagement vieler Personen getragen, so sei heute, berichtet die Gruppe eins, von der »Feste-Vielfalt« nichts mehr zu spüren. Die Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement würde insgesamt abnehmen und nur noch von wenigen Älteren getragen, »und die, die was machen oder gemacht ham, die wern immer älter«. So würde es »immer weniger« werden und »es schlafe insgesamt ein«. Darin drückt sich auch die – im ersten Muster bereits angedeutete – Zuschreibung aus, dass jüngere Menschen immer weniger bereit seien, Verantwortung zu übernehmen – schließlich brauche man immer jemanden, der »was halt macht«. Implizit wird damit ein Bild gezeichnet, in dem die Älteren im Hinblick auf Engagement eine Funktion als Vorbild einnehmen, von dem die jüngeren Generationen potenziell lernen könnten.

EINFACH NUR SPIELEN – EGAL WIE ALT

Das dritte Muster basiert auf einer gemeinsam geteilten Praxis. Dieses Muster haben wir als »Einfach nur spielen: Gemeinsames Praktizieren als Austausch von Wissen« benannt. Dieses wird vor allem beim lokalen Musikverein sichtbar, bei



Generationenverbindend: Blasmusiktradition auf dem Land

dem das kollektive Tun, das gemeinsame Proben und die Teilnahme an Auftritten, eine zentrale Rolle spielen. Die Generationsthematik spielt bei dem verbindenden Thema Musik eine untergeordnete Rolle. Im Gegensatz zu den anderen Mustern ist weniger vom Rückgang der Aktivitäten (beispielsweise durch den Wegzug jüngerer Menschen) oder von Verlust die Rede als vielmehr von einer regionalen Öffnung. So wird hier beispielsweise davon gesprochen, »dass mir aus der ganzen Region die Leute geholt ham«, um das gemeinsame Musizieren auf Festivitäten zu sichern. Das geteilte Interesse am »Spielen« macht aus der »einheimischen« eine »überregionale« Kapelle und hält die Blasmusiktradition im Dorf aufrecht. Dabei sehen die Teilnehmenden der Gruppendiskussion darin weniger die intergenerationelle Tradierung von Wissen. Vielmehr messen sie den Prozessen des gemeinsamen Lernens, Übens und Auftretens, bei denen der Dirigent und die Sitznachbar*innen wichtig seien, eine größere Bedeutung bei; ob diese aber jeweils der älteren oder jüngeren Generation zugehörten, spiele dabei für die Gruppe jedoch keine zentrale Rolle.

ANREGUNGEN FÜR LÄNDLICHE KULTURPRAXIS

Die ersten Ergebnisse unseres Forschungsprojekts zeigen, dass die Teilnehmenden die Weitergabe von alltagskulturellem Wissen – insbesondere nach den ersten beiden Mustern – vor allem als Prozess des Voneinander-Lernens beschreiben: Die jüngeren Generationen sollen von den älteren lernen. Neben diesem recht klassischen Muster (vgl. Franz / Scheunpflug 2009) veranschaulicht »Einfach nur spielen«, dass diese unidirektionale Richtung durch ein hohes Interesse an einem von allen Generationen geteilten Thema – in diesem Fall die Musik – aufgebrochen wird.

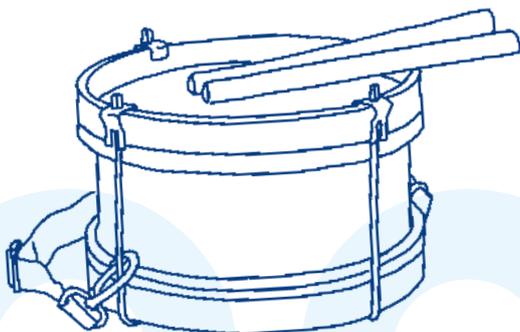
In unserer Analyse deutet sich zudem an, dass das Thema der intergenerationellen Tradierung durch Beschreibungen von Prozessen des Strukturwandels im ländlichen Raum begleitet wird, gerade in Gruppendiskussionen, in denen der Anteil älterer Personen überwiegt. Die Erzählung von der »besseren« Vergangenheit und der abnehmenden Verantwortungsbereitschaft jüngerer Generationen überlagert allerdings die Reflexion dieses Strukturwandels. Wenn dieser explizit

thematisiert wird – wie in der Musikgruppe zu beobachten – können entsprechende Öffnungsstrategien und Zukunftsmechanismen den Fortbestand der gemeinsamen Praxis sichern.

Vor dem Hintergrund dieser ersten Erkenntnisse könnte es zielführend sein, im Rahmen von kulturellen Angeboten im ländlichen Raum Reflexionsprozesse anzuregen, um die Vorstellungen vom unidirektionalen intergenerationellen Lernen aufzubrechen. Dabei würde es sich anbieten, verschiedene Generationen gezielt zusammenzuführen, um eine mehrperspektivische Sichtweise auf die kulturellen Alltagspraxen und deren Weitergabe zu ermöglichen. In einem solchen Austausch könnten strukturelle und demografische Veränderungen ebenso konstruktiv diskutiert werden wie die Veränderung von regionalen Engagementstrukturen.

DIE AUTORINNEN:

Julia Franz, Dr.in phil., ist Professorin für Erwachsenenbildung und Weiterbildung, Claudia Kühn, Dr.in phil., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Annette Scheunpflug, Dr.in phil., ist Professorin für Allgemeine Pädagogik. Alle drei beschäftigen sich in ihrer Forschung und Lehre an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg mit unterschiedlichen Fragen zur Kulturellen Bildung. Ihr Dank gilt dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, welches das Forschungsprojekt »Tradierung – Vergewisserung – Doing Identity« im Rahmen der Förderrichtlinie von Forschungsvorhaben zur kulturellen Bildung in ländlichen Räumen unter dem Förderzeichen 01JKL1901 fördert.



LITERATUR:

Ralf Bohnsack, Iris Nentwig-Gesemann, Arndt-Michael Nohl (Hrsg.) (2007): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer VS.

Julia Franz, Annette Scheunpflug (2009): Zwischen Seniorität und Alterität. Eine empirische Rekonstruktion intergenerationellen Lernens. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, (12) 3, S. 437-456.

Julia Franz, Annette Scheunpflug, Claudia Kühn, Vincent Keldenich, Marc Redepenning, Heidrun Alzheimer (2021): Kulturelle Bildung als kontingente Form der Tradierung? Zur Bedeutung der Tradierung von Kultur in ländlichen Räumen. In: Nina Kolleck, Martin Büdel, Jenny Nolting, (Hrsg.): Forschung zu kultureller Bildung in ländlichen Räumen. Weinheim / Basel: Beltz Juventa, S. 23-40.

Beate Kegler (2018): Zukunft Land? Perspektiven für einen kulturellen Umgang mit Transformationsprozessen und Chancen kreativer und partizipativer Kooperationen zwischen Stadt und Land. In: Wissensplattform Kulturelle Bildung Online. www.kubi-online.de/artikel/zukunft-land-perspektiven-einen-kulturellen-umgang-transformationsprozessen-chancen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.uni-bamberg.de/travi

WEITERLESEN:

Stefan Bischoff (2011): Deutsche Musikvereinigungen im demografischen Wandel – zwischen Tradition und Moderne. Hrsg. von der Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände. Trossingen: Eigenverlag.

Bund Deutscher Amateurtheater (2021): Landluft 2.0. Projektdokumentationen. Berlin: Eigenverlag. www.bdat.info/wp-content/uploads/Dokumentation-Landluft-2.0-Stand-Dezember-2021.pdf.

TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel und Deutscher Landkreistag (2022): Prozesse fördern, Vernetzung stärken, Beteiligung ernst nehmen. Empfehlungen für die Kulturarbeit und die Kulturförderung in ländlichen Räumen. Berlin. www.trafo-programm.de/downloads/220624_Trafo_Empfehlungspapier_Prozessfoerderung_web.pdf.

TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel, Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) (Hrsg.) (2022): Neue Ideen und Ansätze für die Regionale Kulturarbeit. Teil 1: Loslegen. Berlin: Eigenverlag. www.trafo-programm.de/downloads/2022_TRAFO_Handreichung_Regionale_Kulturarbeit_Teil_1_Loslegen_web.pdf.



SOZIALE GRANFLUENCER

ALTERS- UND GENERATIONENBILDER IN SOZIALEN MEDIEN

Von Mendina Scholte-Reh

*Mal eben die Oma fotografieren, online posten und Likes und Herzchen von der Community kassieren. Auf TikTok und Instagram erreichen die sogenannten Granfluencer eine immer größere Beliebtheit. Als bekannteste Großmutter-Enkel-Duos können Oma Lissi und die Podcast-Oma genannt werden. Beide werden von und mit ihren Enkeln gefilmt und liefern Einblicke in ihren Alltag und ihre Biografie. Sie begeistern Tausende Follower*innen.*

Rund 60 Jahre trennen beide Generationen. Enkel Chris filmt seine Großmutter dabei, wie sie ins Auto einsteigt. Er fährt mit ihr zu McDonalds, um einen Frappé zu bestellen. Seine Oma möchte nichts vom Drive-in haben. Als Chris den Frappé bekommt, stellt Oma Lissi viele Nachfragen und nimmt den Frappé an sich. Ihr Enkel brauche beide Hände zum Autofahren. Er fordert sie auf, das Getränk zu probieren und beide teilen sich den Frappé bis zum letzten Schluck, der für Oma Lissi übrig bleibt und geräuschvoll im Video in Nahaufnahme hör- und sichtbar ist.

All das filmt Chris: Die Fahrt, die Bestellung am Schalter und das abwechselnde Trinken. Die gemeinsame Zeit wird durch das Filmen immer wieder unterbrochen. Der Privatraum des Autos und die intimen Blicke auf das Trinken werden öffentlich.

KOCHEN, BACKEN UND KALTE FÜSSE

Gemeinsames Plätzchenbacken und Mittagessen oder dafür sorgen, dass Oma Lissi keine kalten Füße bekommt – solche Augenblicke teilt Chris mit seinen Follower*innen und hält damit nicht nur Erinnerungen an Oma fest, sondern konstruiert eine Geschichte. Auf seinem Instagram-Profil finden sich Fotos von Oma und Enkel, wie sie sich umarmen, Händchen halten oder sich einen Kuss

auf die Wange geben. Es sind harmonische, liebevoll inszenierte Bilder, die auch etwas Beschützendes präsentieren, insbesondere wenn Chris den Arm um die Schultern seiner Oma legt.

Das TikTok-Profil zeigt kurze und oft humoristische Videos aus dem gemeinsamen Alltag. Nicht selten wird der Humor über die nachträglich einblendeten Texte transportiert. Sie rücken die Interpretation des Enkels in den Vordergrund und verfestigen eine gewisse Asymmetrie. Gleichzeitig dienen sie dem Storytelling, in dem sie Humor und Emotionen miteinander verbinden.

BILDER SAGEN MEHR ALS WORTE

Gemäß dem Image der jeweiligen medialen Plattform unterscheidet sich die Inszenierung. Besonders bei der um das Jahr 2000 herum geborenen Generation Z ist das Mikrovideportal TikTok beliebt. Auf ihrem Profilbild verschränken Oma und Enkel die Arme vor der Brust und strecken die Zunge heraus. Eine freche Anmutung entsteht. Das Instagram-Profilbild hingegen zeigt ein Selfie mit einer Nahaufnahme ihrer beiden Gesichter auf gleicher Höhe, was instagammable mehr die harmonisch-liebevolle Beziehung betont. »Bilder sagen oft mehr als tausend Worte. Doch erst gemeinsam haben wir sie zu unserer Geschichte geformt« (Krömer 2021, S. 22), schreibt Chris in

seinem Buch über seine Beziehung zu Oma Lissi. Es geht um das *Uns*, um »unsere Geschichte«, die durch Bilder geformt und für andere – das Publikum – greifbar wird.

DOING GRANDMA

Die Selbstdarstellung auf Social Media hat viel mit Theater und Storytelling zu tun. Es gibt eine Performanz und ein Publikum, das zwar nicht körperlich anwesend, aber durch die Interaktionspraktiken des Likens, Teilens oder Kommentierens präsent ist. Der Soziologe Erving Goffman (2003, S. 19) beschreibt mit seinem Begriff der Selbstinszenierung die Zusammenhänge von Theater und Selbstdarstellung im Allgemeinen: »Wir alle spielen Theater.« Auch in den sozialen Medien sind wir Darsteller*innen unserer Rollen, die wir in Interaktion mit anderen inszenieren und variieren. Die Darstellung unserer Rolle schwimmt dabei mit der Fiktionalität, denn wer in den sozialen Medien erfolgreich sein möchte, braucht ein gutes Storytelling: Man muss eine Geschichte erzählen, die eine emotionale Bindung mit den Zuschauenden aufbaut und insbesondere durch Bildsprache funktioniert (vgl. Schach 2016, S. 2).

Die unterschiedlichen Profilbilder sind bereits Teil des Storytellings, indem die Geschichte von Oma und Enkel bewusst in unterschiedlichen Inszenierungen erzählt wird. Zielgruppengerecht kann sich das jeweilige Publikum mit seinen persönlichen Gefühlen und Erinnerungen an die eigene Großmutter einbringen. Diese medialen Inszenierungen sind zeitgenössische Praktiken, mit denen Großmutter-Enkel-Beziehungen konstruiert werden. Es sind Praktiken, die sich an das kulturgerontologische Konzept von »Doing Age« (Schroeter 2012) als »Doing Grandma« anschließen: Sie bestimmen das gesellschaftliche Bild von familiären Generationenbeziehungen mit.

GROSSMUTTER ALS BÜHNENBILD

Kalendarisch hochaltrige Frauen auf Social Media – das scheint auf den ersten Blick partizipativ zu sein und die Gesichter, Geschichten und Stimmen dieser Generation in einer medialen Öffentlichkeit sichtbar zu machen, in der sie ansonsten vergleichsweise seltener repräsentiert ist. Trotz der auf den ersten Blick harmonisch und humoristisch wirkenden Bilder, welche die Gemeinsamkeit und die Liebe der Enkel- und Großmuttergeneration zueinander zu repräsentieren scheinen, bleibt es genauer betrachtet fraglich, inwiefern hier zwei gleichberechtigte Erwachsene auf Augenhöhe miteinander auf der digitalen Bühne interagieren. Die bereits kurz erwähnte Asymmetrie weist auf einen eher kleineren Aktionsraum der Großmutter hin, die im Bildraum unterschiedlichen Blicken und Perspektiven »ausgeliefert« ist. Im »Doing Grandma« ist wechselwirkend ein »Doing Grandson« eingelagert: Kreiert wird das Bild des fürsorglichen und manchmal frechen Enkels und der Großmutter, die ihn gewähren lässt.

Die Inszenierung der »Oma« durch die Enkelgeneration auf Social Media spielt also mit Altersbildern der süßen, lieben, beschützenswerten alten Frau und einer positiven Narration und Inszenierung des jüngeren Selbst als Retter und Wohltäter. Insofern stellt sich die Frage, inwiefern dieses jüngere Selbst durch den Part des älteren anderen konstituiert wird. In dieser relationalen Darstellung spiegelt sich erneut die Asymmetrie, denn es bleibt offen, ob der Part der Älteren nicht nur Teil einer Fassade, nämlich Bühnenbild der Inszenierung für die Rolle des Enkelkindes, bleibt.

Ein Beispiel für ein gleichberechtigteres soziales Granfluencertum sind Kim und Oma Inge. Die beiden haben einen gemeinsamen Podcast, in dem es um die Biografie der Großmutter und ihr Verhältnis zu Themen der jüngeren Generationen geht. Daneben hat Oma Inge auch immer wieder Gastauftritte auf Kims feministischen und oft humorvollen Instagram-Profil. Obwohl Kim sie

als »Podcast-Oma« vorstellt, reduziert sie ihre Großmutter nicht auf das Oma-Sein, sondern bietet ihr den Raum für eine eigenständige Selbstinszenierung.

KLISCHEE DER SÜSSEN OMA

Wie wird aber aus einer kalendarisch hochaltrigen Frau so schnell »die süße Omi«? Egal, ob mit einem Porträtfoto oder mit einem performativen Aufbrechen der typischen Rolle – die Reaktionen des Publikums auf die beiden Granfluencer ähneln sich: Herzchen, liebevolle Worte wie »Omis sind die Besten« und immer wieder die Zuschreibung »süß«. »Die Oma« wird auf Social Media als liebe- und verständnisvolle sowie ausgeglichene ältere Frau inszeniert und bedient dadurch das idealisierte familiäre Altersbild der bürgerlichen Großmutter (vgl. Höpflinger 2016, S. 11), das durch die Interaktionspraktiken gefestigt und manifestiert wird. Das Publikum ist also an dem *Süßmachen* der Großmütter beteiligt.

Eine als »Oma« gelesene erwachsene Frau wird

schnell verniedlicht und das auch gerade dann, wenn wir sie in einer Inszenierung sehen, die wir eben nicht typischerweise mit einer älteren Frau verbinden. Die Dynamik, mit der sich Bilder in unserem Kopf und im Netz gegenseitig formen, ist ein wichtiger Aspekt. Darüber muss nachgedacht werden, wenn Bilder – auch von Kultur- und Bildungsprojekten – online gestellt werden. Denn auch Gegenbilder, die Normen übers Altsein aufbrechen wollen, können durch Wertung des Publikums bereits vorhandene Lesarten festigen und damit diskriminierende Vorstellungen bedienen. Bereits die Label »ältere Frau« oder »Oma« verdecken in unserem Sprechen das Erwachsensein, sodass im liebgemeinten *oh, wie süß* immer schon eine asymmetrische Perspektive steckt.

DIE AUTORIN:

Mendina Scholte-Reh ist Erziehungswissenschaftlerin und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Dortmund. Dort promovierte sie zum Thema Hochaltrigkeit, Biografie und Bildung. Vorher war sie als Koordinatorin der Nachbarschaftsberatung, ein Modellprojekt für ältere Menschen im ländlichen Raum, tätig.

LITERATUR:

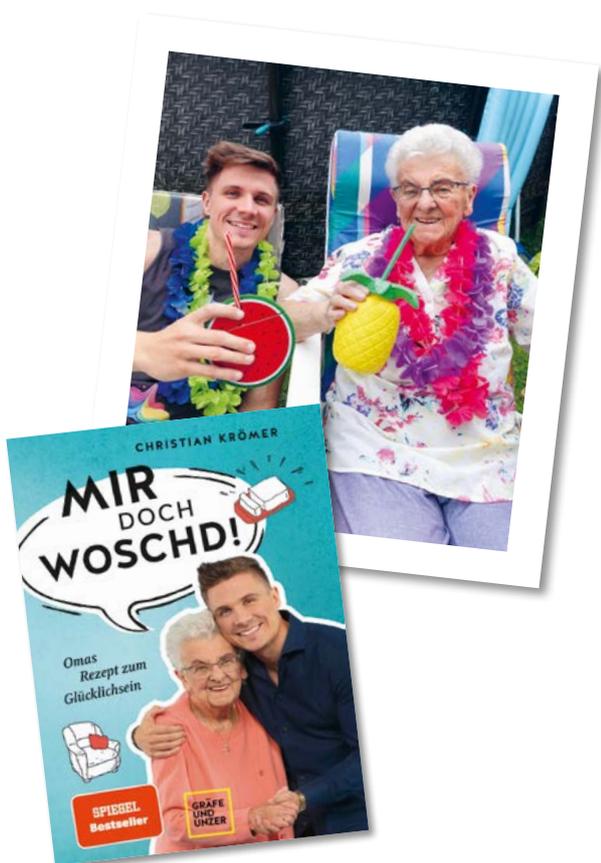
Erving Goffman (2003): *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. München: Piper.

Francois Höpflinger (2016): *Großelternschaft im Wandel – neue Beziehungsmuster in der modernen Gesellschaft*. In: *Analyse & Argumente* 209. Hrsg. von der Konrad Adenauer Stiftung. www.hoepflinger.com/fhtop/Grosselternschaft.pdf.

Christian Krömer (2021): *Mir doch woschd! Omas Rezepte zum Glücklichein*. München: Gräfe und Unzer.

Annika Schach (2016): *Storytelling und Narration in den Public Relations*. Wiesbaden: Springer VS.

Klaus R. Schroeter (2012): *Altersbilder als Körperbilder: Doing Age by Bodyfication*. In: Frank Berner, Judith Rossow, Klaus-Peter Schwitzer (Hrsg.): *Individuelle und kulturelle Altersbilder*. Wiesbaden: Springer VS, S. 155-229.



BILDET BRÜCKEN!

DIE LESEBÜRGER*INNEN VON BURG HÜLSHOFF

Von Dominik Renneke

*Seit 2018 gibt es auf Burg Hülshoff das Center for Literature (CfL) und somit auch die partizipative Gruppe der Lesebürger*innen. Die Lesebürger*innen sind zwischen 20 und 80 Jahren – jede*r kann mitmachen! Mitleserunden, digitale Mappingprojekte, »Care Letters« und eine »Dead Land Ladies Show« – das alles sind Projekte, die bislang von den Lesebürger*innen umgesetzt wurden. Aufrichtige Partizipation bedeutet das aktive Mitgestalten von neuen Formaten. Die Lesebürger*innen bilden Brücken zwischen den Generationen, weiß Dominik Renneke, Dramaturg mit Schwerpunkt auf partizipativen Formaten auf Burg Hülshoff.*

Partizipative kulturelle Angebote für Menschen im Alter sind selten; besonders rar sind sie im ländlichen Raum. Doch gerade dort schreiten demografische Veränderungen rapide voran und somit sind potenzielle Teilnehmer*innen partizipativer kultureller Angebote vor allem Menschen ab 60 Jahren. In ländlichen Regionen stehen Projekte, die mit Menschen vor Ort arbeiten wollen, vor vielen Herausforderungen: grundsätzlich wenig kulturelle Orte, die kontinuierlich mit Teilhabeprogrammen bespielt werden, weite Wege und ein schlecht ausgebauter öffentlicher Nahverkehr.

DIVERSITÄT DES ALTERS

Dem gilt es langfristig auf kulturpolitischer Ebene zu begegnen. Aktuell lassen sich vereinzelte Initiativen beobachten, die gezielt kulturelle Angebote für ältere Menschen schaffen. Im nächsten Schritt zählt es, die Angebote zu verstetigen und sie intergenerationell einzurichten. An dieser Stelle sind Kunst- und Kulturinstitutionen im ländlichen Raum in der Verantwortung, programmatisch auch eine Diversität des Alters abzubilden.

Auf Burg Hülshoff, dem Geburts- und Lebensort der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, wird dieser Ansatz mit den Lesebürger*innen verfolgt. An einem identitätsstiftenden Ort wie dem

kulturellen Erbe von Burg Hülshoff – zwischen Havixbeck und Münster gelegen – treffen Menschen mit sehr diversen Interessen aufeinander. Viele Besucher*innen gehen im Park spazieren, verweilen in der Gastronomie oder besuchen das Veranstaltungsprogramm des CfL. Hier greift der partizipative Ansatz der Lesebürger*innen: Mit offenen Treffs, Mitleserunden und weiteren Projekten versuchen sie, zwischen Menschen mit den verschiedensten Interessen einen intergenerationalen Dialog zu initiieren.

INTERGENERATIONELLE TEILHABECHANCEN

In den vergangenen vier Jahren sind die Lesebürger*innen im Zuge der digitalen Angebote während der Pandemie über die Grenzen des Münsterlands hinausgewachsen. Angepasst an die jeweiligen Coronaregeln haben sie Projekte zur Literaturvermittlung entwickelt, wie Podcasts und Blogs, aber auch Spaziergänge an der frischen Luft in der Umgebung von Burg Hülshoff. Die Gruppe ist immer geöffnet für neue Teilnehmer*innen, die bei einem monatlichen Treffen vor Ort oder digital vorbeischauchen können.

Für das Jahr 2020 war ein Projekt zum gemeinsamen Lesen und Schreiben in einer Einrichtung für alte Menschen geplant. Durch die



Die Lesebürger*innen im Austausch

Einschränkungen der Pandemie drohte es zunächst auszufallen, aber die Lesebürger*innen fanden einen Weg, wie das Projekt dennoch stattfinden konnte. Sie entwarfen »Care Letters«, die durch soziale Einrichtungen und Essen auf Rädern in Havixbeck und Umgebung an Menschen verteilt wurden, die sonst keinen oder nur eingeschränkten Zugang zu kulturellen Angeboten haben. Die Briefe enthielten literarische Texte, die thematisch individuell passend zu den Interessen der Empfänger*innen gestaltet waren. So erhielt eine Person, die in der Vergangenheit gern kochte, ein literarisches Rezept und eine andere Person, die gern ans Meer fuhr, einen Brief, der auf eine alte Seekarte geschrieben wurde. Die Interessen erfragten die Lesebürger*innen im Vorfeld beim Betreuungspersonal. Durch die »Care Letters« eröffneten die Partizipierenden ungezwungen einen Möglichkeitsraum für intergenerationellen Dialog, denn beigelegt war auch eine Antwortkarte.

Ein besonderes Beispiel intergenerationellen Arbeitens in partizipativen Projekten war die »Dead Land Ladies Show«. Drei Lesebürger*innen

erzählten in einer Lecture Performance von toten Frauen aus dem Münsterland, die zu ihren Lebzeiten durch patriarchale Strukturen nicht die Anerkennung erfuhren, die ihnen zustand. Unter ihnen eine jüdische Frau aus Havixbeck, die im Nationalsozialismus ermordet wurde.

Kürzlich begann das Projekt »Mapping Droste«. Die Lesebürger*innen nehmen hier den ländlichen Raum zum Anlass und gestalten gemeinsam mit Expert*innen für digitales Mapping eine interaktive Karte. Auf dieser Karte werden Orte, an denen die Schriftstellerin von Droste-Hülshoff und ihre Familie wirkte, verzeichnet und erläutert – ob in Textform, als Video oder Audio. Somit wird Alltagsgeschichte von Menschen aus der Region abseits von wissenschaftlichen Kontexten sichtbar. Gleichzeitig wird Wissen, das ansonsten verloren gehen könnte, zwischen Generationen vermittelt.

OFFENE KONZEPTION UND METHODIK

In diesem sicheren Raum bildet den Ausgang eines jeden Projekts der Lesebürger*innen die

Frage nach den kulturellen Alltagsinteressen der Teilnehmer*innen sowie die Frage nach eventuell bereits bestehenden Strukturen vor Ort. Durch einen Austausch über die unterschiedlichen Interessenlagen ihrer Mitglieder kriert die Gruppe im fortwährenden Dialog ihre Projekte. So basieren viele Projekte auf einem autobiografischen Zugang und erzählten Geschichten. Weitere drei Methoden für die intergenerationelle partizipative Arbeit haben sich in unserem Kontext als besonders hilfreich erwiesen: *Erstens*: Die Co-Kuration. Die Gruppe kuratiert gemeinsam ein Projekt. Über einen Open Call werden Künstler*innen um ein Konzept zu einem bestimmten Thema gebeten. Es folgen demokratische Jury-Abstimmungen innerhalb der Lesebürger*innen-Gruppe und schließlich wird ein*e Künstler*in eingeladen, das Projekt umzusetzen. *Zweitens*: Die Pat*innen. Das Projektteam bringt Menschen, oft auch Künstler*innen, verschiedenen Alters zusammen, die sich zu Literatur austauschen können. Die Pat*innen übernehmen dabei die Rolle, neue Lesebürger*innen zu begleiten und sie in die Strukturen und Projekte hineinzuführen. *Drittens*: Das Onboarding. Jeder geöffnete Raum benötigt ein aktives Angebot, die Partizipierenden dort abzuholen, wo sie aufgrund von Vorwissen und Erfahrung stehen. Die Übertragung der Lesebürger*innen-Projekte in den digitalen Raum funktionierte nur durch ein kleinschrittiges Angebot, die Teilnehmer*innen individuell beim Ankommen im virtuellen Raum zu unterstützen.

AUFRICHTIGE PARTIZIPATION

Weitere Rahmenbedingungen, die ein aufrichtiges Angebot an Partizipation ermöglichen, sind die Akzeptanz und Wertschätzung auch von denjenigen Ideen der Beteiligten, die auf den ersten Blick den Hauptamtlichen vielleicht etwas abwegig erscheinen mögen. Aus solchen Ideen entstehen bisweilen die spannendsten Projekte.

Auch sich verändernde zeitliche Kapazitäten der Teilnehmer*innen sollten kein Problem darstellen. Durch eine konkrete Rahmung wird Frustrationspotenzial minimiert. Es sollte kein Druck ausgeübt werden, Ergebnisse zu erzielen, und die ehrenamtliche Arbeit sollte – wenn möglich – mit einer Aufwandsentschädigung entlohnt werden.

Aufgabe der hauptamtlichen Person ist es, den Prozess zu moderieren und Ermöglicher*in zu werden. Intergenerationeller Dialog in partizipativen Projekten gelingt nicht immer. Dass er gelingt, hängt oft von vorher nicht erkennbaren Parametern ab. Wichtig für die Arbeit ist, Partizipation als Haltung zu verstehen und zu vermitteln. Darüber können Institutionen Rahmen gestalten und Räume aufschließen, aber niemals die Inneneinrichtung bestimmen. Hier braucht es den Willen, Transparenz und dann an bestimmten Punkten den Mut, Macht abzugeben.

AUSBLICK

Während die Brücken im Einzelnen geschlagen werden, braucht der Fokus Partizipation und Intergenerationalität einen größeren (internationalen) Brückenschlag, der Menschen für diese Arbeit qualifiziert und einen Methodenkatalog entwickelt – wie beispielsweise der Zertifikatskurs Kulturgeragogik von kubia und der FH Münster. Damit sind neue Zugänge geschaffen, Menschen werden empowert und es lassen sich Spaß und Freude vermitteln, um aus dem Alltag herauszukommen und in Zeiten des Alterns neue Kompliz*innen zu finden.

DER AUTOR:

Dominik Renneke ist Dramaturg, Kurator und Dozent. Er studierte Germanistik, Theaterwissenschaft und Geschichte in Münster und Bochum. Nach Regieassistenzen am Schauspiel Dortmund arbeitet er seit 2018 auf Burg Hülshoff, am Center for Literature (CfL) als Dramaturg mit dem Schwerpunkt auf partizipativen Formaten. In freien Projekten arbeitet er zu Klassismus und dem Einfluss der Neuen Rechten auf Kunst und Kultur.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.burg-huelshoff.de



UNISONO

EIN INTERGENERATIONELLES PROJEKT AN DER OPER KÖLN

Von Stephanie Sonnenschein

Die Begegnung von Menschen mit Demenz und Kindern ist fest im Programm der Oper Köln verankert. Opernvorstellungen sind entsprechend den Bedürfnissen des älteren und jüngeren Publikums inszeniert. Um diese intergenerationale Begegnung zu intensivieren, wurde im Frühjahr 2022 das Projekt »Unisono« ins Leben gerufen. Aufgrund der Corona-Pandemie fanden die Veranstaltungen nicht in Präsenz statt, jedoch digital mit Methoden der Medienpädagogik. Initiiert und geleitet hat das Projekt die Musiktheaterpädagogin Stephanie Sonnenschein.

Aus der Bluetooth-Box erklingen Kinderstimmen zu einer Geigenmelodie: »Er trägt ein Horn, das aussieht wie ein spitzer Dorn. Er lebt im Wald, ist schon sehr alt!« Die Seniorin Gisela, die bislang die Augen geschlossen hat, öffnet sie nun und lächelt. Weiter klingt der Kinderchor aus der Box: »Er ist ein Genie, liebt Poesie.« Ihr Sitznachbar Hansgünther rutscht auf die Stuhlkante, näher zur Box und lauscht bedächtig den Kinderstimmen. Die Verse handeln von einem Nashornkäfer, einem der vier Opernfiguren, welche die Hauptfigur Marla, eine Maifliege, auf ihrer Reise kennenlernen wird. Die Kinder haben sich die Reime über den Nashornkäfer ausgedacht und als Audiodatei eingesprochen. Nun sind die Bewohner*innen des Altenzentrums an der Reihe, die »Kreativgrüße« der Kinder zu vervollständigen.

KREATIVGRÜSSE PER AUDIO

Die Gruppe besteht aus fünf hochaltrigen Teilnehmenden: drei Personen mit einer Demenz, eine Frau mit Parkinson, eine blinde Teilnehmerin. Jetzt spricht die Gruppe die Verse gemeinsam auf einen Rhythmus der Nashornkäfer-Arie. Hansgünther gestaltet die Zeilen mit kraftvoller und ausdrucksstarker Stimme. Von ihm inspiriert, spricht die Gruppe die Zeilen zunehmend bewegter, bis alle in einem gemeinsamen Chorklang

zusammenfinden. Nun wird der Sprechpart im Wechsel mit den von der Workshopleiterin gesungenen Strophen in die Opernarie eingebaut. Alles im musikalischen Timing, mit szenischem Ausdruck, bis ein richtiges Stück entsteht. Unterstützt wird der Chor durch die Co-Workshopleiterin Jessica Höhn. Die Audioaufzeichnung des Stücks werden die Kinder in der folgenden Woche in der Kita anhören und erleben, wie die Senior*innen ihre Verse szenisch-musikalisch verarbeitet haben. Insgesamt wechseln in den sechs Projektwochen fünf solcher »Kreativgrüße« zwischen dem Caritas-Altenzentrum St. Josef-Elisabeth in Köln-Mülheim und der Kindertagesstätte Purzelbaum in Hoffnungsthal (bei Köln): mal als Audioaufnahme mit eingesungenen Melodien zum Thema Wasser, die durch passende Improvisationen auf Effekt- und Orffinstrumenten ergänzt werden; mal als Video der Kinder mit einer Charleston-Choreografie, welche die Senior*innen zum Mit-tanzen aktiviert. Und so steht nach jeder Workshopeinheit ein Gesamtergebnis, das sich aus den künstlerisch-musikalischen Beiträgen von Jung und Alt zusammensetzt. Von zwei Generationen entwickelt und mit den Mitteln des Musiktheaters unter Einbezug digitaler Medien *in Einklang* (»unisono«) gebracht.

Am Ende des Projekts haben die beiden Gruppen alle Figuren der Oper »Marla, die Maifliege«



»Marla, die Maifliege« mit Ruth Häde und Maike Raschke

im szenischen Spiel kennengelernt sowie Arien gesungen und instrumental begleitet. Während der Vorstellung werden sich die Kinder an die einstudierten Bewegungen erinnern, die Senior*innen sich zur Musik bewegen, die ein oder andere Textzeile mitsingen oder zufrieden lächelnd zuschauen.

DIGITALER AUSTAUSCH DER GENERATIONEN

Das ursprüngliche Konzept von »Unisono« der musiktheater-pädagogischen Abteilung der Oper Köln sah vor, sechs Kinder im Vorschulalter und sechs Bewohner*innen eines Altenzentrums zusammen auf den Opernbesuch von »Marla, die Maifliege« vorzubereiten. Das Stück ist ein Auftragswerk der Kinderoper Köln, das als minimalistisches Musiktheater in die Kindertagesstätten und Altenzentren kommt. Es soll auch diejenigen kulturell teilhaben lassen, die aufgrund ihrer körperlichen oder kognitiven Verfassung nicht in der Lage sind, ein Opernhaus zu besuchen. Dem Komponisten Ralf Gscheidle und der Leiterin der Kinderoper Brigitta Gillessen war es wichtig, ein Werk zu schreiben, das die Bedürfnisse beider

Zielgruppen berücksichtigt: »Als Schlusspunkt des intergenerativen Projekts sollten die Kinder und die Senior*innen gemeinsam eine Aufführung der Kinderoper sehen und so einen krönenden Abschluss ihrer in den Workshops gemachten Erlebnisse und Erfahrungen erleben.«

Ein Zusammenkommen der beiden Generationen im Begleitprojekt »Unisono« war im April 2022 aufgrund der Corona-Schutzmaßnahmen der teilnehmenden Institutionen nicht möglich. Um das Projekt dennoch durchführen zu können, sollte der Austausch zwischen Jung und Alt über digitale Medien stattfinden. Diese Maßnahme stellte das Projektteam vor einige Herausforderungen, zum Beispiel das zeitintensive Bearbeiten der Audio- und Videodateien oder das weniger flexible ergebnisorientierte Arbeiten zum Austausch der wöchentlichen »Kreativgrüße«. Auch blieb die Senior*innen-Gruppe für die Vorschulkinder aufgrund der fehlenden Präsenz überwiegend abstrakt. Dennoch übte die digitale Arbeit auf beide Seiten eine Faszination aus. Sie konnten so ihr eigenes Wirken sehen, hören und besprechen.



»Die Geschichte vom Fuchs, der den Verstand verlor« mit Dustin Drosdziok, Kindern der Kölner Dommusik und Matthias Hoffmann

GESELLSCHAFTLICHE VERANTWORTUNG

Dass die Oper Köln ihre gesellschaftliche Verantwortung stetig ausbaut, zeigt sich in Projekten wie »Unisono« oder »Oper für Jung und Alt«, in dem Demenzbetroffene und Kinder gemeinsam als Publikum eine Vorstellung der Kinderoper besuchen. Dass sich auch Erwachsene von der Kinderoper ästhetisch angesprochen fühlen, liegt daran, dass die ca. 60-minütigen Produktionen Originalwerke der Operngeschichte sind, eigens hergestellte Bühnenbilder und Kostüme umfassen, von professionellen Sänger*innen gesungen und von Musiker*innen des Gürzenich-Orchesters begleitet werden. »Wenn man älter ist, hat man schon viel gesehen, aber so etwas habe ich noch nie erlebt: die bunten Kostüme, die Sänger, die aus dem Boden kamen und die vielen Kinder, die gelacht haben und sich so gut benommen haben. Es war schön, die Vorstellung gemeinsam mit den Kindern zu gucken«, so eine Bewohnerin eines Altenzentrums. Auch können ernste Themen in Kinderopern altersgerecht und sensibel vermittelt werden, wie die Erkrankung Demenz

in »Die Geschichte vom Fuchs, der den Verstand verlor« für Kinder ab fünf Jahren. Auf diese Weise kann schon in sehr jungen Jahren um Toleranz und Verständnis geworben werden.

Diese intergenerationelle Arbeit ist wichtig, denn eine Gesellschaft kann nur funktionieren, wenn sie miteinander vernetzt ist, die Werte der verschiedenen Generationen kennt und Verständnis füreinander zeigt. Das Musiktheater kann hier einen Beitrag zur gesamtgesellschaftlichen Verantwortung leisten und neue Wege finden, Kunst und Kultur für alle zugänglich zu machen

DIE AUTORIN:

Stephanie Sonnenschein ist seit 2014 als Musiktheaterpädagogin in der Abteilung Oper.Stadt.Schule der Oper Köln tätig und seit der Spielzeit 2022 / 23 in kommissarisch leitender Position. Zuvor schloss sie nach einem Gesundheits- / Krankenpflegeexamen ihren Bachelor der Instrumentalpädagogik und einen Master Musikpädagogik an der Hochschule für Musik und Tanz Köln ab. Derzeit ist sie in Weiterbildung zur zertifizierten Musikgeragogin.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.oper.koeln/de/Oper_fuer_Jung_und_Alt

GAR NICHT SO GRUSELIG

DAS PROJEKT »EINE FRAGE DES ALTERS« DES FREIEN THEATERKOLLEKTIVS SOWAS IN DER ART

Von Christoph Brammertz

Ein intergenerationaler Austausch übers Älterwerden – wie der auf eine Weise gelingt, die junge und alte Teilnehmende gleichermaßen begeistert, zeigen Sarah Modeß und Alina Rohde mit einem Workshop in den Kölner ehrenfeldstudios. kuba-Mitarbeiter Christoph Brammertz durfte Mäuschen spielen.

Am Anfang war das Wohnmobil. »Wir wussten, wir wollen da drin etwas machen«, erzählt die Schauspielerin Alina Rohde. Inspiriert von dem Reisegefährten, entwickelte sie gemeinsam mit ihrer Mitstreiterin Sarah Modeß vom Theaterkollektiv sowas in der art und einem Produktionsteam die interaktive Inszenierung »Sag mir erst, wie alt du bist!«. Immer nur zwei Besucher*innen aus verschiedenen Generationen können sie sich gleichzeitig anschauen. Die Figur Imelda, gespielt von Rohde, befindet sich auf einer Forschungsreise zum Thema Älterwerden, an der sie die Besucher*innen teilhaben lässt. Im Wohnmobil-Inneren warten zahlreiche Gegenstände und aufgezeichnete Stimmen darauf, entdeckt zu werden. Angeregt durch die Objekte und O-Töne, die Rohde und Modeß bei Menschen unterschiedlichen Alters gesammelt haben, kommen die Besucher*innen mit Imelda und untereinander ins Gespräch. Sie tauschen sich aus über die Unterschiede zwischen früher und heute, über das Älterwerden, ihr Leben und ihre Erwartungen an die Zukunft.

IMMENSER GESPRÄCHSBEDARF

Doch die beiden Theatermacherinnen haben gemerkt: Oft reicht die Zeit während der Vorstellungsbesuche für den großen Gesprächsbedarf nicht aus. Häufig würden die Gespräche in Eigenregie fortgeführt, manchmal sogar Telefon-

nummern ausgetauscht. »Deswegen dachten wir, es wäre schön, wenn es diesen Workshop gibt«, sagt Alina Rohde. Der Workshop, von dem sie spricht, findet im Rahmen des Projekts »Eine Frage des Alters« statt, das aus dem Fonds Kulturelle Bildung im Alter gefördert wird. Nachdem die Teilnehmer*innen in altersgemischten Tandems die interaktive Inszenierung besucht haben, treffen sie sich an drei aufeinanderfolgenden Tagen für jeweils zwei Stunden, um angeleitet von Modeß und Rohde mit künstlerischen Mitteln den intergenerationalen Austausch und die Beschäftigung mit dem Thema Älterwerden zu vertiefen.

Dafür haben die beiden vielfältige Übungen vor allem aus der biografischen Theaterarbeit zusammengestellt. »Es geht uns nicht darum, eine große Aufführung zu erarbeiten, sondern ganz klar um den Austausch und darum, selbst künstlerisch aktiv zu werden«, erläutert die Theaterpädagogin Sarah Modeß. »Trotzdem finde ich es wichtig, dass jede Einheit zu einem Ergebnis führt, auch wenn es nur für die Gruppe ist.« Und so gibt es am Ende jedes Workshop-Tags eine kurze, in Kleingruppen entwickelte Präsentation oder Performance.

Inhaltlich stehen am ersten Tag das Reflektieren des Vorstellungsbesuchs und das gegenseitige Kennenlernen im Mittelpunkt. Schließlich kennen sich von den 20 Teilnehmer*innen nur diejenigen, die am Wochenende zuvor gemeinsam die Vorstellung besucht haben. »Im zweiten



Intergenerationeller Workshop zu Fragen des Alters

Workshop haben wir dann performative Elemente mit reingenommen. Wir sind sozusagen immer eine Stufe höher gegangen. Am letzten Tag bringen wir das Inhaltliche mit dem Künstlerischen zusammen«, beschreibt Modeß das Konzept.

GROSSE OFFENHEIT

Eine der Aufgaben ist ein Spaziergang in altersgemischten Kleingruppen. Unterwegs soll sich jede*r einen Gegenstand suchen, der einen Meilenstein des eigenen Lebens symbolisiert. Ausgehend von den gesammelten Gegenständen entwickelt sich ein intensiver und intimer Austausch. Sarah Modeß staunt, wie sehr sich die Teilnehmer*innen dabei öffnen und von Dingen erzählen, »die sie im Leben beschäftigen, die sie traurig gemacht haben oder die schlimm waren«.

Den Altersunterschied zwischen den jungen Teilnehmer*innen, die zwischen 20 und 24 Jahren alt sind, und den älteren im Rentenalter von bis zu 82 Jahren haben beide Seiten als bereichernd erlebt. Die junge Teilnehmerin Jule ist überrascht, wie viele Gemeinsamkeiten gefunden

wurden: »Viele ältere Leute fühlen eigentlich genauso wie wir. Im Grunde genommen wollen wir das Gleiche, wir wollen im Moment leben.« Die ältere Teilnehmerin Annemarie sagt: »Ich fand die Begegnung mit jungen Menschen, die nicht zur Familie gehören, überraschend interessant.« Die Aufgaben hätten zu einem intensiven Gedankenaustausch geführt und Einblick in das jeweils andere Leben gewährt. Peter – ihr Ehemann, der ebenfalls teilgenommen hat – ergänzt: »Das Besondere war, dass die Teilnehmenden so verschiedener Altersgruppen bei den unterschiedlichen Übungen einander immer auf Augenhöhe begegnen konnten. Das traditionelle Senioritätsprinzip war nicht vorhanden.« Zur offenen Atmosphäre trägt neben der Aufgeschlossenheit der Teilnehmer*innen wohl auch die Art der Workshopleitung durch Rohde und Modeß bei, die viele Teilnehmer*innen als sehr zugewandt und angenehm beschreiben.

NUR WENIGE JUNGE WOLLTEN MITMACHEN

Beinahe hätte das von jungen und alten Teilnehmenden gleichermaßen gelobte Projekt gar nicht stattfinden können, weil sich zunächst nicht genug junge Menschen angemeldet hatten. Sarah Modeß vermutet, dass es nach dem Ende der coronabedingten Einschränkungen ein großes Überangebot für die junge Zielgruppe gibt. »Und ich glaube auch, dass diese Zielgruppe Lust hat, einfach mal zu sein und sich nicht festzulegen und irgendwo anzumelden.« Für die Älteren gebe es, ihrer Beobachtung nach, gerade im theaterpädagogischen Bereich längst nicht so viele Angebote wie für junge Menschen.

Fast alle Teilnehmenden, ob jung oder alt, habe sie letztlich über persönliche Kontakte gewonnen. Einfach nur eine Ausschreibung an irgendwelche Verteiler zu verschicken, genüge nicht, so ihre Erfahrung. Bereits im Januar hatte sie das Projekt dem Kölner SeniorenNetzwerk Neustadt-Süd persönlich vorgestellt. Daraufhin meldeten sich immerhin vier Menschen aus diesem Kreis an.

SEID IHR NICHT SAUER AUF UNS?

Alina Rohde glaubt, dass Ressentiments und Vorurteile ein weiterer Grund dafür sein könnten, dass sich junge Menschen nur schwer für inter-

generationelle Projekte begeistern lassen: »Junge Leute fühlen sich von der älteren Generation ganz oft missverstanden. Nach dem Motto: Für die sind wir nur Taugenichtse, wir sind verweichlicht, wir hängen nur vor Bildschirmen rum. Die haben kein Verständnis für uns.« Gerade um mit gegenseitigen Vorurteilen aufzuräumen, sei aber der offene und ehrliche Austausch in Projekten wie »Ein Frage des Alters« so wichtig, betont Alina Rohde.

Dann erzählt sie von einem Gespräch über die Klimakrise während des Workshops. Ein älterer Teilnehmer habe gefragt: »Seid ihr eigentlich nicht sauer auf uns, weil wir hätten verzichten können? Wir wussten schon, dass die Ressourcen der Erde endlich sind.« Daraufhin habe sich eine Jüngere getraut zu sagen: »Ich frage mich schon, warum ihr das nicht gemacht habt.« Er habe geantwortet »Das verstehe ich.« Die Jüngeren hätten gesehen, dass die Älteren einsichtig sind. Zugleich hätten sie Verständnis für die ältere Generation entwickelt und gesagt: »Vielleicht konntet ihr nicht anders, weil ihr aus einer Kriegsgeneration kamt und euch das alles nehmen wolltet.« Auf diese Weise werden Vorurteile aufgebrochen. Auch das Älterwerden an sich sehen die Jüngeren nun in einem anderen Licht – oder wie es Teilnehmerin Hannah ausdrückt: »Ich habe festgestellt, das Älterwerden gar nicht so gruselig ist, wie ich mir das immer vorgestellt habe.«

Alina Rohde und Sarah Modeß sind sehr zufrieden mit dem Verlauf des Workshops und freuen sich über das positive Feedback der Teilnehmenden. Sie können sich gut vorstellen, das Format erneut durchzuführen. Derselben Meinung sind auch Annemarie und Peter: In ihrem SeniorenNetzwerk wollen sie nun für ein mögliches Nachfolgeprojekt werben.

DER AUTOR:

Christoph Brammertz ist Online-Redakteur und Social-Media-Manager. Als Autor schreibt er gern über gelungene Praxis in der Kulturellen Bildung. Seit Januar 2022 arbeitet er als Referent für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit bei kuba. Er hat in Münster Kommunikationswissenschaft, Germanistik und Geschichte studiert.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.sowas-in-der-art.de





ATELIER

PRAXISTIPPS

DAS GENERATIONENTANDEM »UND« Forum zu Generationen in den Medien

Ein Schweizer Team von freiwillig Engagierten spürt aktuelle und repräsentative Entwicklungen rund um das Querschnittsthema Generationen auf und macht sie übersichtlich und interaktiv für Projektakteur*innen und alle Interessierten zugänglich. Als Forum für Generationenfragen sammelt die Initiative »und« Beiträge aus der Medienlandschaft, Wissenschaft und Politik und ist eine Online-Anlaufstelle für aktuelle Entwicklungen rund um Generationendialog, Generationenkonflikte und Generationenfragen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.generationentandem.ch/generationenfragen

FOREVER YOUNG NRW-Feuilleton »kultur.west« macht das Alter zum Thema

Mit »Forever Young« ist die Oktober-Ausgabe des Feuilleton »kultur.west« überschrieben, das zehnmal im Jahr als Magazin für Kunst und Gesellschaft in Nordrhein-Westfalen erscheint. Im aktuellen Heft geht es um Jugendkult und junge Alte genauso wie um die Rolle des Alters im Kulturbetrieb, zum Beispiel in dem Gespräch mit Robert North (77), einem der ältesten Ballettchefs in Deutschland. Auf dem Cover ist das »Bildnis einer Dame« von Sabine Dobinsky zu sehen. Die Künstlerin fotografiert eindrucksvolle Persönlichkeiten aus ihrem Freundes- und Bekanntenkreis – eine Serie, für die sie erst kürzlich den Lotto Brandenburg Kunstpreis für Fotografie gewann. Gezeigt wird auch Design der besonderen Art: An der Folkwang Universität der Künste in Essen werden »Demenz-Dinge« als Alltagshelfer kreiert. Dem traditionsreichen Düsseldorfer SeTA – Senioretheater in der Altstadt ist ein Porträt gewidmet und im Gespräch mit kuba-Leiterin Almuth Fricke fragt Landeskulturreporter Peter Grabowski nach, wie es um die Kulturteilhabe im Alter im Land bestellt ist.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.kulturwest.de

DAS BERNER GENERATIONENHAUS Online-Journal und Ausstellungen zu Generationenfragen

Unter Hashtags wie #Altersbilder, #Dialog, #Generationenkonflikt oder #Generationensolidarität veröffentlicht das Berner Generationenhaus auf seinen Internetseiten ein Journal für Generationenfragen. Wer das 2014 eröffnete Generationenhaus nicht nur im Netz besuchen möchte, findet im schweizerischen Bern ein Ausstellungshaus und einen öffentlichen Ort der intergenerationellen Begegnung. Was wollen wir zukünftigen Generationen hinterlassen? Wie können wir heute leben, ohne zukünftigen Generationen die Lebensgrundlage zu entziehen? Wie sieht eine wünschenswerte Zukunft aus? Und was können wir bereits heute tun, um gute Vorfahr*innen gewesen zu sein? Im Kontext der Ausstellung »Denkmal 2051« hielt eine Roboterhand zu diesen Fragen über 3.000 Generationenversprechen der Besucher*innen auf einer Papierrolle in der Schrift Futura fest. Die Papierrolle wird im Innenhof als Denkmal für zukünftige Generationen bis zum 1. Juni 2051 aufbewahrt. Bis dahin soll ein »Gedenktag für zukünftige Generationen« jeweils am 1. Juni eines Jahres an die Rechte und Bedürfnisse der kommenden Generationen erinnern.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.begh.ch

WAS WÄRE, WENN? Generationenfilmpreis 2023

Der Deutsche Generationenfilmpreis freut sich auf neue Filme. Gefragt sind alle Themen, Genres und Umsetzungsformen: von A wie Animation bis Z wie Zeitzeugenporträt, ob groß angelegtes Projekt, Erstlingswerk oder origineller Smartphone-Clip – die gesamte Vielfalt ist willkommen. Der Wettbewerb hat das Jahresthema »Was wäre, wenn?«.

Die besten Filme werden zum Bundes.Festival.Film eingeladen und haben die Chance, einen der begehrten Preise zu gewinnen. Insgesamt warten 8.000 Euro auf die Preisträger*innen. Dazu zählt auch der Team-Award, bei dessen Vergabe Aspekte wie Entstehungsprozess, Teamwork und Generationendialog in besonderem Maße berücksichtigt werden. In der Jury 2023 ist kuba durch Imke Nagel erneut vertreten.

Einsendeschluss ist der 15. Januar 2023.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.deutscher-generationenfilmpreis.de

TIM – TANDEM IM MUSEUM**Aktion zum Weltgeschichtentag am 19. März 2023**

Wenn Hühner zur Liebe verhelfen und in Bildern Porträtierte lebendig werden, dann waren intergenerationelle TiM-Tandems in Schweizer Museen unterwegs. Am Weltgeschichtentag wird jedes Jahr rund um den Globus das freie mündliche Erzählen gefeiert. Aus diesem Anlass machen sich in zahlreichen Museen der Schweiz ab 14 Uhr TiM-Tandems auf die Suche nach den schönsten Geschichten und stellen sie auf der Geschichtenplattform »Musée imaginaire Suisse« online.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.tim-tam.ch
www.mi-s.ch

KIDS ON STAGE**Performancekunst – transgenerational, transkulturell, transdisziplinär**

Seit geraumer Zeit werden in der Performancekunst andere Spielweisen und demokratische Modellierungen eröffnet, die das Theater als generationenübergreifenden Verhandlungsraum erproben. Anliegen des Bands ist es, anhand von Beispielen aktuelle Diskurse, Hintergründe und Traditionen dieser vielgestaltigen Entwicklung zu beleuchten und einen transdisziplinären Diskurs anzuregen. Dafür tragen neben einer Einführung in das Feld zwischen Wissenschaft und Kunst vier Kapitel bei: »Generationenverhältnis in Ästhetik und Bildung«, »Generationenverhältnis im Theater«, »Tanz und Performance«, »Künstlerische Modelle in transgenerationaler und transkultureller Perspektive« sowie »Kollaborationen mit Kindern und Jugendlichen«.

Kristin Westphal, Birgit Althans, Matthias Dreyer, Melanie Hinz (Hrsg.) (2022): Kids on Stage – Andere Spielweisen in der Performancekunst. Transgenerational. Transkulturell. Transdisziplinär. Bielefeld: wbv. 494 S.
 ISBN: 9783763972142

JUNG & ALT**Ein Briefwechsel**

»Zwischen uns liegen exakt 50 Jahre. Bleibt da genug Gemeinsamkeit für ein interessantes Gespräch? Das testen wir. Nicht von Opa zu Enkelin, ist geschenkt. Wir gehören nicht zur Sippe, aber zur selben Gesellschaft. Und die sollten wir irgendwie zusammen weiterbringen«, schreibt Ludwig Hasler statt einer Einleitung an Samantha Zaugg. Seit Oktober 2020 schreiben sie sich und ihre Briefe werden abwechselnd als Kolumnen in der »Schweiz am Wochenende« abgedruckt. Wie lebt und denkt die 27-jährige Journalistin und Künstlerin? Wie der 77-jährige Philosoph, Publizist und Vortragsreisende? Sie diskutieren über Erfahrungen, Erwartungen, Haltungen. Über Arbeit und Wohnen, Liebe und Tod, Rotwein trinken und Kuchen backen. Die gesammelten Erkenntnisse der beiden liegen nun in diesem Band vor.

Ludwig Hasler, Samantha Zaugg (2022):

Jung & Alt. Zürich: rüffer & rub. 160 S.
 ISBN: 978-3-907351-01-7

EY, ALTER**Podcast über Altersbilder vom Museum Folkwang**

Die erste Folge des kunst- und kulturpädagogischen Podcasts handelt von Spätwerken im Museum. Wie viele Bilder in der Sammlung zeigen eigentlich ältere Menschen? Welche Künstler*innen haben das Alter zu ihrem Thema gemacht? Und welche waren selbst noch in hohem Alter produktiv? Die Folge geht diesen Fragen nach und stellt anschließend ein Projekt der Kunstvermittlung für Menschen mit Demenz vor. Moderiert wird der Podcast von Peter Daners und Annika Schank. Als Gäste haben sie die Kunsthistorikerin und Kunstvermittlerin Susanne Mönig und die Fotografin, Kulturpädagogin und Kunstvermittlerin Jutta Schmidt eingeladen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.museum-folkwang.de

HÖR MAL KUNST**Veranstaltungen für Menschen mit Demenz und Vorschulkinder**

**16. November 2022 und 11. Mai 2023 // 11.00 Uhr
 Lehmbruck Museum // Duisburg**

»Hör mal Kunst« ist eine Kooperation der Duisburger Philharmoniker mit dem Lehmbruck Museum in Duisburg, wo Menschen mit Demenz und Kinder im Vorschul- und Grundschulalter Musik und Kunst entdecken können. Gemeinsam mit einer*em Musiker*in der Duisburger Philharmoniker, der Kunstvermittlerin Sybille Kastner und der Konzertpädagogin Anja Renczikowski gehen die Teilnehmenden auf eine Entdeckungsreise, die persönliche Begegnungen zwischen den Kindern und den Älteren ermöglicht. Die Veranstaltungen dauern ca. 60 Minuten und sind barrierefrei.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.duisburger-philharmoniker.de

WERKZEUGKOFFER

ARTS & AGES

Leitfaden für intergenerationelle Arbeit

Die englischsprachige Broschüre von Magic Me, der führenden Organisation für intergenerationelle Kulturprojekte in Großbritannien, bietet konkrete Anleitungen, Methoden und Tipps zur Planung, Entwicklung, Durchführung und Evaluation intergenerationeller Kunst- und Kulturprojekte.

Emily Bird, Freya Wynn-Jones (2022): Arts & Ages: A Guide to Intergenerational Work. Hrsg. von Magic Me.

DOWNLOAD: www.magicme.co.uk

DIGITALE IDEEN UND TOOLS

Handreichung für ältere Menschen, Angehörige und Fachkräfte

Die Psychologin Gesa Alena Linnemann, von 2019 bis 2022 Nachwuchsprofessorin zum Themengebiet »Digitalisierung und Alter« an der FH Münster, hat für die Caritas zur Unterstützung der Arbeit mit digitalen Medien eine Handreichung erstellt. Diese soll älteren Menschen, Senioreneinrichtungen und Angehörigen die Nutzung digitaler Hard- und Software erleichtern und Anregungen zum Ausprobieren neuer digitaler Tools geben.

Gesa Alena Linnemann (2022): Digitale Ideen für ältere Menschen, Angehörige und Fachkräfte. Kommunikation, Beschäftigung, Bildung und Kultur. Hrsg. vom Caritasverband Münster.

DOWNLOAD: www.meine-caritas.de

NEUE BILDER DES ALTER(N)S

Leitfaden für die Kommunikation über das Alter(n)

Der Leitfaden »Neue Bilder des Alter(n)s« soll allen, die Informationen über das Alter(n) aufbereiten und vermitteln, Orientierung und praktische Hilfestellung geben. Er beschäftigt sich gleichermaßen mit Text und Bild. Der Leitfaden wendet sich an Menschen, die Projekte mit und für ältere Menschen planen und umsetzen, an Öffentlichkeitsarbeiter*innen und Medienvertreter*innen. Er wurde im Rahmen des »Dialog gesund & aktiv altern« im Auftrag des Fonds Gesundes Österreich (FGÖ), des Dachverbands der österreichischen Sozialversicherungen (DVS) und des österreichischen Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) erstellt.

Dachverband der österreichischen Sozialversicherungen (Hrsg.) (2021): Neue Bilder des Alter(n)s. Wertschätzend über das Alter(n) kommunizieren. Ein Leitfaden.

DOWNLOAD: www.sozialversicherung.at

ONLINE-PORTAL KULTURELLE BILDUNG

Kuratiertes Schaufenster

Die Kulturstiftung der Länder entwickelt derzeit, gefördert von der Stiftung Mercator, ein Online-Portal für Kulturelle Bildung in Deutschland. Das Portal stellt Projekte, Zahlen und Fakten, bundesweite und lokale Anlaufstellen, aktuelle Diskurse und wissenschaftliche Erkenntnisse sowie kulturpolitische Themen als kuratiertes und interaktives Schaufenster vor. Der Online-Start ist für Herbst 2022 geplant.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.kulturstiftung.de

AUSSTELLUNG

YOY! CARE, REPAIR, HEAL

bis 15. Januar 2023 // Gropius Bau // Berlin

Die Ausstellung im Berliner Gropius Bau bringt die vielfältigen, manchmal widersprüchlichen Perspektiven von 26 Künstler*innen zusammen. Themen sind: Politisierung von Gesundheit, indigene Wissenssysteme, Formen von (Wahl-)Verwandtschaft, gerechte Landnutzung und -verteilung, Dekolonisation und Rechte des Nicht-Menschlichen, die alle mit verschiedenen Konzepten von Fürsorge, Reparatur und Heilung verwoben sind.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.berlinerfestspiele.de

WEITERBILDUNG

TROMMELN IST KLASSE

Lehrgang für Rhythmus-Pädagogik

14. Oktober 2022 bis Mai 2023

Landesmusikakademie NRW // Heek

Wie kann Rhythmus anderen Menschen kompetent, geduldig und abwechslungsreich – und mit Vergnügen – vermittelt werden? Antworten auf diese zentrale Frage liefern die Dozenten Ulrich Moritz und Klaus Staffa an fünf Wochenenden in ihrem Lehrgang an der Landesmusikakademie NRW. Üben und verbessern können die Teilnehmenden ihre Stick- und Handtechniken auf Trommeln, ihre rhythmische Sicherheit und Improvisationsfähigkeit. Außerdem praktizieren sie mit zahlreichen verschiedenen Stilen, Instrumenten, rhythmistauglichen Dingen, Texten und Liedern auch eine große methodische Vielfalt für den Rhythmus- oder Musikunterricht.

Angesprochen sind Lehrkräfte für Musik an Grund- und weiterführenden Schulen, aber auch fachfremde Lehrkräfte ebenso wie Mitarbeitende aus der Seniorenarbeit, Erzieher*innen, heilpädagogische Fachkräfte und alle Interessierten.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.lma-nrw.de

NEUERSCHEINUNGEN

LEHRBUCH GERAGOGIK

Bildung und Lernen im Prozess des Alterns

Bildung und Lernen bis ins hohe Alter dienen als Schlüssel zur Gestaltung des gesellschaftlichen Wandels und fördern individuelle Sinnerfüllung in der zweiten Lebenshälfte. Die interdisziplinäre Wissenschaftsdisziplin Geragogik entwickelt auf der Grundlage aktueller Forschungsergebnisse didaktische Konzeptionen und bietet Anregungen, diese in Bildungsarrangements umzusetzen.

Das Lehrbuch gibt eine Übersicht über die Geragogik in Forschung, Praxis und Lehre, informiert über den Forschungsansatz, die Prinzipien und Methoden einer partizipativ angelegten Bildungsarbeit mit Älteren und bietet Impulse zur Qualitätsentwicklung in verschiedenen geragogischen Handlungsfeldern.

Elisabeth Bubolz-Lutz, Stefanie Engler, Cornelia Kricheldorf, Renate Schramek (2022): Geragogik.

Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Das Lehrbuch. 2., erw. und überarb. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer. 313 S.

ISBN: 978-3-17-040692-6

WOHLFAHRT KREATIV

Kunst und Kultur in der Arbeit mit Älteren

Die Verbandszeitung des Paritätischen Wohlfahrtsverbands widmet sich in der vierten Ausgabe der Kreativität. Denn Kunst und Kultur sind immanenter Bestandteil auch der Wohlfahrtspflege, der Sozialen Arbeit und der Selbsthilfe, beispielsweise in der Theaterarbeit mit Menschen mit Demenz in Berlin, in tanztherapeutischen Angeboten von Impuls e. V. in Bremen oder bei der Strick-Kunstaktion des Taubblindenwerks rund um die Hannoveraner Oper. »Ich würde fast sagen, dass Kreativität mindestens genauso wichtig im Umgang mit Menschen ist wie die fachlichen Kenntnisse in Bezug auf Pflege und (soziale) Pädagogik«, lesen wir mit Freude den Herausgeber der Zeitschrift.

Der Paritätische (2022): Wohlfahrt kreativ. Verbandsmagazin 4.

DOWNLOAD: www.der-paritaetische.de/magazin/ausgabe-04-2022-wohlfahrt-kreativ

FÖRDERUNG

PROGRAMM FÜR INKLUSIVE KUNSTPRAXIS

Zugangs- und Arbeitsbedingungen in Kulturinstitutionen

Das neue Programm für inklusive Kunstpraxis (pik) der Kulturstiftung des Bundes soll Zugangs- und Arbeitsbedingungen in Kulturinstitutionen für Künstler*innen mit Behinderung verbessern. Kultureinrichtungen werden darin bestärkt, inklusiv zu arbeiten, künstlerisches Personal mit Behinderung einzustellen und darin, Chancen für künstlerische Innovationen zu entdecken.

Ziel der Initiative ist es, Chancengleichheit und inklusive Programmarbeit in der Kultur zu fördern und ihre Wahrnehmung in Politik und Öffentlichkeit zu vergrößern. Das Programm besteht aus drei Modulen: einem Netzwerk für inklusive Theaterkooperationen mit dreijährigen Tandempartnerschaften zwischen Stadttheatern und inklusiven Theater- und Performancegruppen, einem Mentoring-Programm für Disabled Leadership und der Einrichtung eines Mobilen Beratungsteams, das in Akademien positive Beispiele vermittelt und Weiterbildungen organisiert.

Die Kulturstiftung fördert das Programm bis 2025 mit 3,9 Mio. Euro.

Ab November 2022 veröffentlicht die Kulturstiftung die Fördergrundsätze für das Mentoring-Programm für Disabled Leadership. Darin beschreibt sie detailliert, wie das Programm und die Bewerbung funktionieren. Ab Dezember 2022 sind Beratungen zum Antrag geplant. Die Bewerbungsfrist wird voraussichtlich im Februar 2023 enden.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.kulturstiftung-des-bundes.de



GALERIE

INTERGENERATIONELLE BRÜCKEN- BAUERIN UND PORTRÄTISTIN

DIE FILMEMACHERIN UND FOTOGRAFIN ANNA HEPP

Von Imke Nagel

Im Zentrum von Anna Hepps künstlerischer Arbeit stehen Persönlichkeiten im hohen Alter. Neben ihrer filmischen Tätigkeit ebnet sie Älteren mithilfe künstlerisch-kreativer Angebote den Weg zu digitalen Medien und bringt Alt und Jung in Workshops zusammen. Imke Nagel traf die Kölner Künstlerin zum Gespräch im kubia-Büro.

Anna Hepp (45) wuchs in einer Familie mit vielen Großtanten und Großonkeln auf. Schon als Kind verbrachte sie gern Zeit mit alten Menschen und zeigte sich fasziniert von deren Lebenserfahrungen. So war es naheliegend, dass Hepp nach ihrer Ausbildung zur Fotografin und ihrem Studium an der Kunsthochschule für Medien in Köln in gleich vier Filmen Ältere porträtierte. In »Ein Tag und eine Ewigkeit« aus dem Jahr 2010 zeigt sie, wie ihre 93-Jährige Großmutter den häuslichen Alltag meistert. Filmische Porträts folgen, darunter »Ich möchte lieber nicht« (2012) über den inzwischen verstorbenen Kulturpolitiker, Begründer der Kurzfilmtage Oberhausen und langjährigen Präsidenten des Goethe-Instituts Hilmar Hoffmann sowie »800 Mal Einsam« (2019) über Edgar Reitz, einen der »alten Meister« des Neuen Deutschen Films. Eine Künstlerresidenz im Goethe-Institut in Brasilien nutzte sie zum Dreh von »To the old people of Porto Alegre« (2015). Sie lässt dort knapp 30 lebenserfahrene Menschen über Liebe, Einsamkeit, Alter, Verlust und Tod sprechen. Ihre Filme sind allesamt persönliche Annäherungen: Ein Fokus liegt auf der intergenerationellen Beziehung der jungen Filmmacherin zu ihren älteren Protagonist*innen.

2016 gründete Hepp das Start-up-Unternehmen Portrait Me, in dem sie und andere Künstler*innen Fotos und Filme über das Alter(n) produzieren und damit differenzierte Altersbilder zeichnen.

JA, WIESO EIGENTLICH NICHT?

In ihrem aktuellen Fotografie- und Filmprojekt stehen 17-Jährige im Mittelpunkt. Auf Hepps Frage an sie, ob sie gemeinsam Zeit mit Älteren verbringen würden, reagieren die meisten mit Lachern. »Ja, wieso eigentlich nicht?« oder »Ja, weiß ich auch nicht« sind die häufigsten Antworten. Es müssten lediglich Anlässe geschaffen werden, damit Alt und Jung zusammenkommen, so Hepp. Seit einiger Zeit gibt sie intergenerationelle Workshops und trägt auch damit zur Auflösung von Vorurteilen bei.

Gemeinsam mit der Performancekünstlerin Evamaria Schaller initiierte sie u. a. den Workshop »Hallo Oma, hier ist Anna«. Dort arbeiteten zehn- bis 12-Jährige und Bewohner*innen eines Altenheims in Fotografie, Film und Collagen an Bildern ihrer schönsten Erinnerungen. Die beiden Künstlerinnen ließen den Teilnehmenden viel Freiraum.



Mit Engagement und Empathie nimmt Anna Hepp Älteren die Scheu vor digitaler Technik.

LEGEBILDER UND SCHWIMMGESCHICHTEN

Schon bald verströmte der Saal im Seniorenzentrum Werkstattatmosphäre. Auf den Ausruf von Irmgard »Maya, Mila, helft mir mal!« kamen die beiden Kinder prompt und schnitten Papier für die Ältere zurecht. Der inzwischen erblindete Heinz brachte Fotos mit, die er mithilfe der Kinder zu einem Legebild anordnete. Der kleine Emil klebte sie überall dort hin, wo die Alten nicht malen wollten oder konnten. Als eine Teilnehmerin davon berichtete, wie sie im Bombenrichter schwimmen lernte, hörten die Kinder gebannt zu. Im Gegenzug erzählten sie ihr von ihren Lieblingsstofftieren.

Das beschriebene Generationen-Miteinander kompensiere auch fehlende oder seltene Großeltern-Enkel-Begegnungen, so Hepp. Sie bedauere die zeitliche Begrenzung der Kontakte, die gewöhnlich nach Ablauf des organisierten Rahmens enden und wünscht sich »das Herstellen einer nachhaltigen Verbindung zwischen den Generationen«. Gene-

rationenbegegnungen zum Schulfach zu machen, könnte eine Lösung sein, meint sie. Nicht zuletzt dafür, Kinder und Jugendliche für die Teilnahme an intergenerationellen Projekten zu gewinnen, was im ersten Schritt häufig mühsam sei.

Ein Folgeprojekt des Workshops ist ein analog-digitales Fotobuch der Künstlerin, in dem die Leser*innen übereinander App Bilder und Erinnerungsstücke zum Leben erwecken können. Über Augmented Reality wird es plötzlich Winter, auf dem Foto fällt Schnee. Oder die abgebildete Person auf einem Bild feiert Geburtstag und lädt Betrachter*innen dazu ein, in die Partytröte zu blasen.

HYBRIDES MAMMUTPROJEKT

Im Workshop gestalteten die Teilnehmer*innen aber nicht nur digital und analog, sondern trafen sich auch hybrid per Zoom – aufgrund von Corona-Schutzmaßnahmen. Im Vorfeld hatten die per Zoom zugeschalteten Teilnehmenden per Post

Materialien wie Schere und Aufkleber sowie Gestaltungsaufgaben bekommen. Vor Ort behielten vier Künstler*innen neben den Anwesenden in Präsenz auch die Teilnehmer*innen auf dem Bildschirm im Blick. Fragen der Älteren zur Nutzung von Smartphone und Tablet konnten auch die schon medienerfahrenen Kinder beantworten. Zusätzlich unterstützte der soziale Dienst des Hauses das Angebot, stand beispielsweise einer Frau mit beginnender Demenz zur Seite oder verschriftlichte die von einem erblindeten Teilnehmer diktierte Geschichte. Dennoch: »Der Workshop war ein Mammutprojekt«, so Hepp. Die Durchführung gelang dank einer Förderung des Fonds Soziokultur und des besonderen Engagements der Künstler*innen.

ANLIEGEN DIGITALE TEILHABE

Hepp möchte Älteren die Scheu vor Smartphones und Tablets nehmen. Neben den intergenerationalen Workshops und ihren filmischen Arbeiten bilden mediengeragogische Projekte, die Kultur und Digitalität zugänglich machen, einen weiteren Baustein ihrer Arbeit mit Älteren.

Im digitalen Kunstworkshop »Be yourself – not your selfie« ermöglichte sie Bewohner*innen eines Altenheims in Bergisch Gladbach die Annäherung an Apps, Video- und Fotoprogramme: »Am Ende hat jede*r einen Selfie-Stick in der Hand gehabt.« Anfänglichem Zögern einiger Bewohner*innen begegneten sie und ihre Kollegin Evamaria Schaller mit der persönlichen Einladung, »einfach dabei zu

sein«. Eine Frau lockten sie mit Kaffee und Kuchen, zumindest »um der Geselligkeit willen« dazuzustoßen. Am nächsten Tag kam die Frau mit ihrem Rollator in die Projektwerkstatt. Später brachte sie Fotoalben mit und am Ende des Projekts wünschte sie sich ein eigenes Smartphone.

Weil bei Weitem nicht alle Bewohner*innen dementsprechend ausgestattet sind, schaffte das Altenheim mithilfe von Spenden einige Tablets an.

NRW VERSILBERN

Eine Projektidee, für die Hepp noch Unterstützer*innen sucht, ist der Aufbau eines digitalen Kultur-Netzwerks. Ältere können dort regelmäßig per Videoplattform unterschiedliche Angebote Kultureller Bildung wahrnehmen, wenn körperliche, psychische oder räumliche Voraussetzungen ihren Bewegungsradius einschränken.

In diesem Punkt schließt sich der Kreis zu den lebensklugen, filmischen Porträts von Hepp. In den Filmporträts macht sie Verlust Erfahrungen und den Umgang mit abnehmenden Handlungsspielräumen im Alter sichtbar. Sowohl ihrer filmischen als auch ihrer mediengeragogischen Arbeit liegt ein originäres Interesse an älteren Menschen und der Vielfalt von Generationenbeziehungen zugrunde. Entsprechend schafft sie in ihren mediengeragogischen Projekten mit intergenerationalen und altershomogenen Gruppen Gemeinsamkeit und hilft, Teilhabe-Barrieren zu überwinden.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.portraitme.de
www.annahepp.com

EIN BLICK INS FOTOBUCH »HALLO OMA, HIER SPRICHT ANNA«

In Anna Hepps analog-digitalem Fotobuch werden Fotos dank Augmented Reality per Artvive App lebendig.

Wie funktioniert das?

1. Installieren Sie die kostenlose Artvive App aus dem App Store oder bei Google Play.
2. Starten Sie die Artvive App.
3. Richten Sie Ihr Smartphone auf das Foto rechts.





Mirror Sport
PREM GETS GREEN LIGHT TO CARRY ON
SOUTHAMPTON | LIVERPOOL 0-0
DANNY STINGS
Former Kop star sings his winner
but the legend has to keep the charge
CYPRUS DEAL DONE AS JACK JOINS BIG MICK
CONNELLAN
SLEAZE ACTION
TO HUNT MANS
DOMINANCE
FREE INSIDE
SCHOOLS SHUT
CORONAVIRUS PANDEMIC
Top trends for spring

GETEILTE VERANTWORTUNG

EIN GESPRÄCH MIT SARA KUUSI, PLANERIN FÜR KULTUR IM ALTER BEI DER STADT HELSINKI

Seit 2010 stehen das Wohlbefinden und die Gesundheit älterer Menschen im Mittelpunkt der kommunalen Strategien von Helsinki. Herzstück ist die ressortübergreifende Zusammenarbeit, die dazu geführt hat, dass die Abteilungen für Kultur und für Soziale Angelegenheiten und Gesundheit gemeinsam Stellen und einen Fördertopf finanzieren, um die Kulturteilhabe im Alter zu stärken. Mit Sara Kuusi, Mitarbeiterin der Abteilung für Kultur und Freizeit der Stadt Helsinki, sprach kubia-Leiterin Almuth Fricke.

Warum nimmt die Stadt Helsinki insbesondere das Alter in den Blick?

Helsinki ist eine alternde Hauptstadt. Im Jahr 2030 werden schätzungsweise etwa 20 Prozent der Einwohner*innen über 65 Jahre alt sein. Es ist daher Konsens, dass sowohl strategische als auch praktische Maßnahmen zur Sicherstellung des Wohlbefindens älterer Menschen von höchster Dringlichkeit sind.

Zahlreiche Studien haben zudem gezeigt, dass ältere Menschen – was ihr Recht auf kulturelle Teilhabe betrifft – benachteiligt sind. Veränderungen sind erforderlich.

Das Wohlergehen älterer Menschen ist sowohl in der kommunalen Strategie (für die Jahre 2022-2025) als auch im Plan zur Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden beschrieben. Solch ein strategischer Ansatz sowie eine geeignete Infrastruktur sind von wesentlicher Bedeutung: Denn wenn Ziele organisationsübergreifend definiert, festgeschrieben, evaluiert und bewertet werden, stärkt dies das Engagement in der gesamten Stadtorganisation.

Wie gehen Sie in der Abteilung Kultur und Freizeit mit dem Thema Altern um?

In Helsinki befassen wir uns mit dem Wohlergehen älterer Menschen aus vielen Perspektiven, nicht nur aus der kulturellen. Unser Ansatz ist ganzheitlich. Dafür ist die ressortübergreifende

Zusammenarbeit wesentlich. Wir arbeiten mit allen Abteilungen der Stadt in vier Bereichen zusammen: 1. Entwicklung von Angeboten für Ältere im Wohnumfeld (z. B. Aktivitäten in lokalen Bibliotheken und Kulturzentren); 2. Datensammlung und Wissenstransfer (denn ältere Menschen sind sehr unterschiedlich, auch in ihren Bedürfnissen); 3. Entwicklung von Förderinstrumenten (sowohl zur Finanzierung eigener Angebote als auch zur Mittelvergabe); 4. Ausbau der Infrastruktur und Zugänglichkeit von Dienstleistungen (z. B. öffentliche Verkehrsmittel, Bänke in Parks und eine barrierefreie Stadtplanung).

Im Kultursektor arbeiten wir seit über zehn Jahren mit dem Sozialbereich zusammen. Es brauchte einen langen Atem. Vor allem mussten wir Vertrauen und gegenseitiges Interesse zwischen den beiden Ressorts aufbauen.

Bei Ihnen sind eine »geteilte Mitarbeiterin« und mehrere Kulturvermittler*innen tätig. Können Sie uns über deren Arbeit erzählen?

Die geteilte Personalstelle ist definitiv ein Erfolgsfaktor für die ressortübergreifende Zusammenarbeit. Die Ressorts verfolgen gemeinsame Werte und Ziele und können die Bedürfnisse und Bedarfe älterer Menschen besser verstehen. In Helsinki ist die unbefristete Stelle mit einer Expertin für Kreatives Alter(n) besetzt, die zu 50 Prozent zwischen



Auch das Tanzprojekt mit Älteren »Juuret« (»Wurzeln«) der Susanne Leinonen Dance Company erhielt Fördermittel.

der Kultur- und der Sozial- und Gesundheitsabteilung aufgeteilt und finanziert ist. Diese unbefristete Stelle wurde 2010 in Helsinki geschaffen. Heute gibt es ähnliche Stellen in vier weiteren finnischen Städten. Die Aufgaben sind hauptsächlich administrativer und strategischer Natur.

Auch die Rolle der 15 Kulturvermittler*innen ist von wesentlicher Bedeutung. Die festangestellten Mitarbeiter*innen sind als Teil von multiprofessionellen Teams aus Pflegepersonal, Sozialberater*innen, Physiotherapeut*innen und Kulturpädagog*innen in Dienstleistungszentren für ältere Menschen tätig.

Kamen die Kulturvermittler*innen zunächst aus der Sozialen Arbeit, werden seit Kurzem auch professionelle Künstler*innen eingestellt. Dadurch gelingt es, auch künstlerische Ansätze und ein künstlerisches Verständnis stärker in den Sozial- und Gesundheitsbereich zu implementieren.

Die Stadt Helsinki hat 2021 ein inzwischen zwei Millionen Euro schweres Programm zur Förderung des kreativen Alterns aufgelegt. Was sind die Ziele dieses Förderprogramms?

Der gemeinsame Zuschuss der Kulturabteilung und der Abteilung für Soziales und Gesundheit möchte das Wohlbefinden der älteren Bevölkerung Helsinkis verbessern. Die Förderung richtet sich an Projekte, die Partizipation, Zugänglichkeit und innovative Partnerschaften fördern. Das Förderinstrument soll außerdem den Dialog und das gemeinsame Verständnis zwischen den beiden Sektoren stärken.

Im Jahr 2022 finanzierte die Kulturabteilung 28 Projekte aus unterschiedlichen Sparten in Helsinki – Tanz, Zirkus, Kino, Musik, Theater, Fotografie sowie digitale Kunst und digitale Kulturangebote, lokale Kulturaktivitäten sowie Freiwilligentätigkeiten. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Beteiligung älterer Menschen, die aktive Teilnehmende in allen Phasen der Projekte sind.

Das Zentrum für neuen Tanz Zodiak hat beispielsweise unter dem Titel »Tanzbegleiter*in« ein Projekt ins Leben gerufen, bei dem ältere Menschen als Freiwillige zu Tanzbegleiter*innen für andere ältere, mobil eingeschränkte Menschen ausgebildet werden. Musikinstitutionen haben Bands und Chöre in den Stadtvierteln ins Leben gerufen, Zirkusvereine haben kreative Methoden für die Arbeit mit älteren Menschen mit Demenz entwickelt, Theatergruppen haben Erinnerungen zu Aufführungen inszeniert.

All diese Projekte haben älteren Menschen die Möglichkeit gegeben, sich kreativ auszudrücken, und dadurch Gefühle der Einsamkeit und Isolation verringert, das körperliche und geistige Wohlbefinden verbessert und das Selbstvertrauen wiederhergestellt.

Was sind die bisherigen Erkenntnisse und wichtigsten Erfolgsfaktoren Ihrer Strategie für kreatives Altern?

Die bereichsübergreifende Zusammenarbeit ist auf allen Ebenen von entscheidender Bedeutung für kreatives Altern. Die nachhaltige Verwirklichung gleicher kultureller Rechte älterer Menschen erfordert einen multidisziplinären Ansatz, innovative Maßnahmen und unterschiedliche Hebel.

Es gibt so viele verschiedene Elemente und Akteure, die sich auf die kulturelle Teilhabe auswirken, daher müssen wir das gesamte Ökosystem verstehen. Zusammenarbeit und Vernetzung auf vielen Ebenen können zu strukturellen Veränderungen

führen, die durch Gesetze, Bildung, Forschung, Strategien, Technologien, Ressourcen, Bürgerbeteiligung angestoßen und weiterentwickelt werden.

Die Perspektive auf das Altern muss ganzheitlich sein: Es reicht beispielsweise nicht aus, sich bei Kulturprojekten auf den künstlerischen Beitrag und den Inhalt zu konzentrieren – auch Fragen der Zugänglichkeit, der Beteiligung und der Kommunikation spielen eine wichtige Rolle.

In Helsinki hat sich gezeigt: Wenn die Strukturen und Strategien klar umrissen sind, hat das Vorteile für die Praxis. Es erfordert jedoch Beharrlichkeit, Geduld und auch Kreativität, um die gemeinsamen Werte und Ziele umzusetzen und ein starkes Engagement in der gesamten städtischen Organisation aufzubauen.

Vielen Dank für das Gespräch!

ZUR PERSON:

Sara Kuusi ist bei der Stadt Helsinki in der Abteilung für Kultur und Freizeit für die Themen kulturelle Beteiligung und Zugänglichkeit zuständig. Derzeit leitet sie dort ein neues Programm zur Förderung kultureller Aktivitäten für ältere Menschen, das eine gemeinsame Initiative der Abteilung für soziale Angelegenheiten und Gesundheit und der Kulturabteilung ist.

LITERATUR:

David Cutler, Raisa Karttunen, Jenni Räsänen (2021): *Love in a Cold Climate: Creative Ageing in Finland*. London: Baring Foundation. <https://baringfoundation.org.uk/resource/love-in-a-cold-climate-creative-ageing-in-finland>

KREATIVES ALTERN IN HELSINKI: ANSÄTZE FÜR NACHHALTIGE KULTURANGEBOTE FÜR ÄLTERE IN DER KOMMUNE

Web-Talk mit Sara Kuusi am 30. November 2022,
14.00 bis 16.00 Uhr

In ihrem Input stellt Sara Kuusi ressortübergreifende Ansätze vor, die in ihrer Kommune zur Verbesserung des Zugangs älterer Menschen zu Kunst und Kultur verfolgt werden.

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 12





LOUNGE

INTERGENERATIONELLES GEMEINSCHAFTSWERK

FILM-TIPP: »MISAFIR ÇALIŞIR MI?«

»Lässt man einen Gast arbeiten?« lautet ins Deutsche übersetzt der Titel des Films, den Schüler*innen im Alter von 15 bis 19 Jahren aus Alsdorf gemeinsam mit dem Theaterpädagogen Baris Öztürk und dessen Vater Azmi Öztürk (86) gedreht haben. Die Jugendlichen wollten mehr über das Leben der sogenannten Gastarbeiter in der Zeche Aachen erfahren. »Kommt, dann könnt ihr vor Ort sehen, auf welchem Bahnhof ich war«, lud Azmi Öztürk sie in die Türkei ein, um ihnen die für seinen Lebensweg zentralen Orte zu zeigen. Azmi Öztürk war als junger Mann in den 1960er Jahren im Rahmen des deutsch-türkischen Anwerbeabkommens nach Aachen gekommen.

Also machte sich die jugendliche Filmcrew auf den Weg nach Ordu und Istanbul. In Ordu wuchs die Crew noch einmal beträchtlich. Kinder aus dem Ort halfen beim Dreh. Familie Öztürk organisierte nicht nur private Unterkünfte für die Beteiligten, sondern auch die Nachbarschaft sorgte für das Film-Catering.

»Wie war das? Wie hast du dich gefühlt?« Die Antworten von Azmi Öztürk und seiner Frau setzen die Jugendlichen aus Alsdorf gekonnt und mit hintergründigem Witz in Szenen um. Sie spielen die Lebensgeschichte der beiden ohne Drehbuch nach, etwa Azmi Öztürks medizinische Musterung bei der Einreise nach Deutschland oder seine Sorge vor der unbekanntenen Arbeit im Bergbau. Spielszenen in Schwarz-Weiß wechseln sich mit Interview-Ausschnitten ab. Beim Generationen-Filmpreis 2022 gewann »Misafir çalışır mı?« den Team-Award. Zu sehen ist der Film auf YouTube. *in*

WEITERE INFORMATIONEN:

www.youtube.com

www.deutscher-generationenfilmpreis.de



DER HEISSE DRAHT DER GENERATIONEN

NACHMACH-TIPP: DIE KÖLNER PLAUDERNUMMER

»Hallo, ich bin Martin. Mit wem darf ich plaudern?« fragt die freundliche Stimme am Telefon. Schnell entwickelt sich ein angeregtes Gespräch mit der Anruferin Gabriele. Von den Neuigkeiten vom Wochenende kommen die beiden auf Gabrieles Enkel zu sprechen und landen schließlich bei einem Zeitungsbericht über den Bau der Kölner Oper. Unbürokratisch und niedrigschwellig soll sie sein, einen lockeren Plausch möglich machen und nicht zuletzt ein wirksames Mittel gegen die Einsamkeit Älterer sein: die Plaudernummer.

Die Plaudernummer ist ein telefonisches Freizeitangebot für Menschen insbesondere ab 60 Jahren. Donnerstags und sonntags zwischen 16 und 19 Uhr stehen unter der Nummer 0221 95 49 12 63 sogenannte Plauderpat*innen als Gesprächspartner*innen bereit. Die Ehrenamtlichen vertreten den Querschnitt der Gesellschaft: Sie sind zwischen 27 und 81 Jahren alt und üben verschiedene Berufe aus – von Student*in bis Krimiautor*in.

Initiatorinnen der Plaudernummer sind die beiden Kölnerinnen Mia Hiestand und Tina Damm, Gründerinnen des Wandelwerks (jetzt Liebig 257), einer Initiative für die menschengerechte Zukunft der Stadt. Sie hatten im Coronaherbst 2020 die Idee, die kleinen Plaudereien von der Straße ins Zuhause zu verlegen. Mit Ende des Corona-Lockdowns sollte ursprünglich wieder mit der Plaudernummer Schluss sein. Doch an Plauderstoff geht es den Generationen eben nie aus ... *hb*

WEITERE INFORMATIONEN:

www.plaudernummer.de





**KUBIA – KOMPETENZZENTRUM FÜR
KULTURELLE BILDUNG IM ALTER UND INKLUSIVE KULTUR
INSTITUT FÜR BILDUNG UND KULTUR E. V.**

Seekabelstraße 4, D-50733 Köln

Telefon: +49 (0) 221 71 61 72-0

magazin@kubia.nrw

www.kubia.nrw

www.facebook.com/kubia.nrw

www.instagram.com/kubia.nrw

V. i. S. d. P.: Almuth Fricke

Redaktion: Christoph Brammertz (cb), Almuth Fricke (af), Dr. Miriam Haller (mh),
Imke Nagel (in), Isabell Rosenberg (ir), Helga Bergers (hb) – Redaktionsdepot

© Fotografien: Cover, S. 4, 9, 25, 32, 46: Enda Burke; S. 2: Maria Baric Company; S. 6, 7, 8:
Lucie Ella Photography für RoboLAB; S. 16: BÜZ Minden; S. 18: Silke Z.; S. 20: Helmut Lingen
Verlag GmbH, Julia Vierheilig; S. 23: Milan1983, Shutterstock; S. 28: Christian Krömer,
Gräfe und Unze; S. 30: Lennart Lofink; S. 34: Matthias Jung; S. 35: Paul Leclair; S. 37:
Christoph Brammertz; S. 38: Christopher Horne; S. 44: Janet Sinica; S. 45: Portrait Me und
Vamos Animation; S. 48: Sakari Viika; S. 49: Sara Kuusi; S. 50: Misafir çalışır mı?, Baris Öztürk

Gestaltung: Maya Hässig, Jeannette Corneille, siebenzwoplus, Köln

© Illustrationen: S. 2, 24, 51: Jeannette Corneille

Druck: Clasen, Düsseldorf

ISSN: 2193-6234

11. Jg., Heft 23/2022

© 2022 für alle Beiträge und Entwürfe sowie der gesamten grafischen Gestaltung liegt
beim Institut für Bildung und Kultur (ibk) e. V.

Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall
die Meinung der Redaktion wieder.

Kulturräume+ erscheint zweimal jährlich.

Thema der Ausgabe 24/2023: Natur



Alle Ausgaben der Kulturräume+
zum Blättern: www.kubia.nrw/magazin

Gefördert vom:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

